

IPHIGENIA

in

TAURIS.

Des

Herrn Mathias Verazi

Hoff-Poeten, und geheimen Secretarii .

Er. Churfürstl. Durchleucht
zu Pfalz.

IPHIGENIA in TAURIS.

Ein
musicalisches Schauspiel

welches auf
Höchst beglücktem Hohen

Sahmens = Tag

Ihro

Churfürstl. Durchleucht
zu Pfalz

aus Befehl

Ihrer Durchleucht

der

Frauen Churfürstin

an dem

Chur-Pfälzischen Hofe
aufgeführt worden,

im Jahr 1764.



Innhalt.



18 Iphigenia dem abergläubischen Götzendienst der Griechen, von welchen sie in Aulis zum Opfer geschlachtet werden sollte, entwiche, flüchtete sie nach Tauris, den Schutz bey denen Schithier unbekanter zu erbitten.

Dieselbst weyhete sie sich der Göttin Diana: lebte viele Jahr unbekant unter denen heiligen Jungfrauen der keuschen Got- tin, und wurde endlich zu der höchsten Würde der Ober-Prie- sterin erhoben, obgleich die Cli- temnestra und Agamemnon Kö- nig von Argos, ihre Elteren sie vor tod beweineten.

In ihrem Tempel ließe der unmenschliche Toantes, ein de- nen Schithier sich aufgedrunge- ner Regent, alle unglückseli- ge Fremden zum Opfer schlach- ten, welche das Schicksahl an dieses traurige Gestatte zu lan- den, antriebe.

Die

Die Grausamkeit des Tyrannens gieng so weit daß er die Iphigenia zu zwingen vermeinte, dem erstern Eintritt ihres hohen Amtes durch die abscheulichste That, mittels selbst händiger Schlachtung ihres leiblichen Bruders, des Orestes ein entsetzliches Denckmahl zu stiften.

Aus was Absichten der Unglückselige, in Begleitung seines Freundes Pilades sich nach Schythien begeben == welchen Gefahren in diesem barbarischen Lande er ausgesetzt gewesen == wie das peinigende Nagen des verletzten Gewissens, welches ihm die gekränkte Fantasey, durch

Die schmerzliche Erinnerung seiner von ihm ohnvorsehlich umgebrachter eigenen Mutter, der Clitemnestra, verwirrete, aufgehöret :: und er den verlohrenen Gebrauch seiner Sinnen wiederum erhalten habe :: wann er von der Iphigenia, welche ihn als ein kleines Kind in Argos zurück gelassen, und die durch Jahren veränderte Gesichtszüge in ihm nicht so leicht entdecken konnte, erkannt worden :: auf welche Weiß sie der Grausamkeit des Wütherichs sich sämtlich entzogen haben, und wie endlich der ermüdete Himmel wollte, daß die Gottlosigkeit des Tyrannens anderen zum schrecklichen

lichen Exempel gestraffet werde?
ist aus der Folge gegenwärtigen
Gedichtes zu ersehen.

Die vornehmste Grund-Beste,
worauf der Bau dieses Gedichtes
gesetzt worden, seynd aus dem
Pausan. Vall. Paterc. Euripid.
Sofoc. Apollodor. Higin. und
anderen hergenommen worden.

Ohne die wesentlichste Um-
stände der Geschicht zu verändere-
ren, habe mich angemaßt, von
der allgemeinen fabelhaften Mei-
nung einiger massen abzuweichen,
wodurch ich die Ohnwahrschein-
lichkeit, der übernatürlich-er-
staunlichen Zufällen vermieden,

und da ich der Art jener Mutho-
ren, welche denen Zuschauern
in ihren Trauer-Spielen Mitlei-
den zu erwecken ausersehen seynd,
den verdienten Beifall gebe, ha-
be ich einen Versuch gethan, den
Gegenstand davon mehr einneh-
mend, den Fortgang hingegen
weniger gefährlich, und desto
gesicherter zu machen.

Der Schau-Platz ist in der
Stadt und Gegend von Anticira,
die Haupt-Stadt der Halb-Insul
Tauris in Schithien.

Abän-

Abänderungen der Schau-Bühne.

In der ersten Handlung.

I. Ein der Göttin Diana geweihter Wald. Der vordere Theil des Dianen Tempels von aussen her rechter Hand. Uffer des Meers von ferne mit gefährlichen Abstürzungen und Felsen linker Hand. Auf der Spitze eines Felsens siehet man einen ohnzugänglichen Thurm, so das Uffer verthaitiget und auf welchem man alle anzuländer kommende Schiff von weitem entdeckt.

II. Königliche Bäder in dem Pallast mit Spring-Brunnen, Wasser-Künsten und Grotten-Werck geziert.

III. Ein weitwendiges Amphitheat-
ter, so an den Königlichen Pallast
an-

anstosset. Die Königliche Loge, mit einem Thron auf rechter Hand. Behältnissen der wilden Thieren im Angesicht, welche die zwey außere Theilen des Amphitheaters mit einander verbinden. Zu diesem steigt man von einem erhabenen, und mit prächtigen Gebäuden verziertem Hügel herab.

IV. Vorhoff in der Königlichen Burg.

In der zweyten Handlung.

V. Königliche Cabinetter.

VI. Ein prächtiger Saal in der Königlichen Burg, welcher mit einer durchsichtigen Erleuchtung herrlich ausgezieret. In der Mitte ein Altar mit dem Bildnuß der Eintracht.

VII. Der schreckhafte innere Theil eines tieffen mit einer Schlagsbrück

brück versehenen Thurns, welche, wann sie herab gelassen zu einer Treppen dienen, um über solche hinab zu steigen. Recht- und linker Hand brauchbare Schuß-Batter, so zu verschiedenen Gefängnissen einführen:

In der dritten Handlung.

VIII. Ein einsames Lust-Gebäude in dem Königlichen Garten.

IX. Eine Gruft des Dianen Tempels, welche eine weithältige tieffe Höhle vorstelllet, diese wird nur von dunckelem Schimmer brennender Lampen erleuchtet, welche die zu einer schrecklichen Zierrath herum liegende geheimnißvolle Sphynxen herabhängend halten. Der heilige Dreifuß in der Mitte vor dem fatalen Bild der dreiformig

formigen Göttin. Eine Treppe auf der einen Seite, wo man in den Tempel hinauf steigt. Dunkler Vorhoff auf der anderen, wo die Waffen und der Raub der elendig geschlachteten Menschen aufbehalten werden.

X. Der innere Theil eines großen sehr prächtigen Tempels, welcher der Diana geweiht. Ein herrlicher Altar in der Mitte ohne Bildnuß der Diana. Von der einen Seite gegen die Tiefe sieht man Flammen aufsteigen. Das allmählig zunehmende Feuer ergreiffet endlich den ganzen Tempel, welcher zusammen stürzet und denen erschrockenen Zuschauer

XI. Einen ungeheuren Hauffen rauschender Trümmeren mit einem Theil des in Brand gerathenen
Wals

Waldes und dem Prospect der
See-Küste von weitem vor Au-
gen stellet.

Die Decorationen seynd erfunden,
und in das Werck gesetzt worden
durch den Herrn LAURENTIUS
QUAGLIO Ihro Churf. Durch-
leucht zu Pfalz Theatral- Architect.

Der Angeber, und Director der
Kingen ist der Herr BOUQUE-
TON, Ballet-Meister, erster Tän-
zer, und Director von der Tänzer-
Academie in würcklichen Diensten
Sr. Churfürstl. Durchleucht.

Handelende Personen.

Toantes, der unrechtmäßige Besitzer
des Taurischen Reichs in Schi-
thien.

Herr *Johann Baptista Zonca*, Sr.
Churfürstl. Durchleucht Cam-
mer=*Virtuos*.

Iphigemia, Tochter des Agamem-
nons, König von Argos, Ober-
Priesterin der Diana.

Madame Dorothea Wendeling, Sr.
Churfürstl. Durchleucht Cam-
mer=*Virtuosin*.

Orestes, Bruder der Iphigenia.

Herr *Laurentius Tonarelli*, Sr.
Churfürstl. Durchleucht Cam-
mer=*Virtuos*.

Pilades, ein griechischer Prinz, und
Freund des Orestes.

Herr *Iohannes Baptista Corauci*, Sr.
Churfürstl. Durchleucht Cam-
mer-Virtuos.

Tomiris, Cron-Prinzessin des Tau-
rischen Reichs.

Mademoiselle *Elisabetha Sarselli*, Sr.
Churfürstl. Durchleucht Cam-
mer-Virtuosin.

Merodates, der Sarmatier König.

Herr *Petrus Paulus Carnoli*, Sr.
Churfürstl. Durchleucht Cam-
mer-Virtuos.

Chor der

Sarmatischen Soldaten.

Land-Ständen von Schithien.

Bögen-Dieneren des Dianen
Tempels.

B

Die

Die Musique ist eine neue Composition des Herrn JOHANNES FRANCISCUS de MAJO Capellen-Meister zu Neapolis, in würcklichen Diensten seiner Königlichen Majestät beyder Sicilien.



Ercheinungen.

Königliche Wächter mit dem Toantes.

Edle Wacht mit dem nemlichen.

Schithische Soldaten.

Schithische Hirten.

Schithisches Volk.

Ringer.

Schithische Soldaten mit der Tomiris.

Griechische Soldaten mit Pilades.

Edle Wacht der Sarmatter mit dem
Merodates.

Sarmatische Soldaten.

Page Mohren.

Slaven Mohren.

Eine Band militairischer Instrumenten.

Riesen, Zwerger,

und wilde Thieren.

Der Erfinder und Reißgeber der Kleis-
dungen ist Herr Augustinus Egel
Bildhauer in würcklichen Diensten,
Sr. Churfürstl. Durchleucht.



Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Ein der Göttin Diana geweihter Wald. Der vordere Theil des Dianen Tempels von außen her rechter Hand. Uff r des Meers von ferne mit gefährlichen Wellrührungen und Felsen linker Hand. Auf der Spitze eines hohen Felsen siehet man einen ohnzugänglichen Thurn, so das Uffer verthaitiget, und von welchem man alle anzuländen kommende Schiff von weitem entdecket.

Man eröffnet die Schaubühne gleich bey ansehender Symphonie welche das Säusen eines erschrecklich tobenden Ungewitters ausdrucket, der mit den dicksten Wolcken überzogene Himmel bricht in ein entsetzlichen, mit Hagel und donnerenden
Blir

* Blitzen vermischten Plaz-Regen aus. Das durch stürmende Winde ausgebrachte Meer stößt ungeheure Wellen; die Bäume des nächst stehenden Waldes werden erschüttert, gebogen, und aus den tieffesten Gründen von ihren Wurzeln abgerissen. Mitten in diesem gräßlichen Sturm erscheint von weitem ein übel zugerichtet und mit vielen Spalten halb eröffnetes Schiff, welches da es eine Zeitlang den Winden zum Spiel gedienet, von denen wüthenden Wellen wider einen Felsen geworffen jämmerlich zertrümmert. Viele deren Schiffenden gehen zu Grund, wenige retten sich auf dem hohen Felsen.

Bei dem Andante der Musique zertheilet sich das Gewölk, das Meer wird ruhiger, in dem sich der Himmel aufläret.

Die Schithen lauffen dem Ufer hinzu, um den Haub der Schiffbrüchigen zu holen, hierüber entsteht ein hartnäckiges grausames Gefechte, welches durch das Allegro der Symphonie erhitet, und wiederum gedämpfet wird, der kleine Haufen vermag dem Gewalt der Schithen nicht lang zu widerstehen die Uebermacht der Feinden unterdrucket sie. Sie werden besieget, entwaffnet, und alle in Ketten geschlagen, bis auf einen, welcher mit Schild und Säbel bewaffnet,

sch gegen den ganzen Schwarm mit Hartnäckigkeit schützt, und also streitend dem geheiligten Wa'd hinzu nahet. Bey so ungewöhnlichem Geräusch der Waffen eilet die Hohe-Priesterin aus dem Vorhoff des Dianen Tempels hervor, die Herzhaftigkeit des tapferen Fremden erfüllet sie mit Erstaunen. Sie gebiethet den Schithen sich zurück zu ziehen, und den geweihten Bezirk nicht zu entheiligen; auf ersteren Befehl endiget sich der Streit mit der Symphonie.

Iphigenia, und Pilades.

Iphigenia.

Stremder gebe deinem Schicksal nach. Und ihr haltet eure unvorsichtige Schritte ein.

Zu den Schithen.

Bringet diesen verzagten Haufen in den nah gelegenen Thurn um allda bewachtet zu werden.

Auf die Gefangene deutend.

Nur diesen Herzhaftigen lasset bey mir. Habt ihr es vernommen? Die-

fer

ser Wald ist der Diana geheiligt und keinem Fremden der Zutritt erlaubt. Wer mit einem frevelhaften Fuß diesen Ort entweihet, darff davon nicht zuruck er habe dann die beleidigte Gottheit zuvor wieder versöhnet.

Die Schithen gehen ab, und führen die gefässelten Griochen nach dem benachbarten Thurn mit sich hinweg.

Pilades.

Einem unwissenden Fremden kan das übertrettene Gesetz nicht schuldig machen. Aber du meine hochgebietende Frau, wer bist du, daß du zu meinem Beystand so ohnverhofft herbey eilest?

Iphigenia.

Ich bin jene, deren unbarmherzige Hand, dir den Lebens-Faden abschneit

schneiden sollte. Hierzu verbindet mich das Gesetz des Reichs. Zu deiner Rettung finde ich keine andere Ausflucht, als dich der Wuth dieses wilden Volcks zu entreißen. Zu diesen Absichten mußte mir der Vorwand des entweihten Waldes dienen.

Pilades.

O Himmel! und dieses seynd doch die verdammte Gegenden des Tiefstes nicht?

Iphigenia.

Ach zittere Armseliger, du weißt nicht was für ein schreckliches Schicksal dich erwarde. Höre, der Boden worauf du stehest, ist der barbarische Sand des grausamen Schithien. Der unmenschliche Zoantes hat der
König

Königlichen Tomiris den erblichen Thron mit Gewalt entwendet.

Pilades.

Und was habe ich deswegen von ihne zu fürchten?

Iphigenia.

In diesem gottlosen Tempel werden auf seinen Befehl alle ermordet, so an unseren verfluchten Uffern nur anlanden.

Pilades.

Giebt es dann niemand der diesem vermaledeytem Gebrauch sich widersetze?

Iphigenia.

Von der Zeit daß ich zur Oberprieesterlichen Würde erhoben bin,

B 5 ware

wäre ich solchen zu unterdrücken be-
fassen.

Pilades.

Warum willst du dann daß ich
anheho fürchte?

Iphigenia.

Ein unbesonnener Griech hat die
Wuth des Tyrannen aufs neue ent-
zündet.

Pilades.

Ein Griech?

Iphigenia.

Ja.

Pilades.

Weist du ihn auch zu nennen?

Iphie

Iphigenia.

Nein. Sein Vatter-Land, sein Geschlecht, und seinen Namen, sucht er hartnäckig zu verschweigen.

Pilades.

Wie hat dieser aber den alten Haß in dem Herzen des Tyrannen aufs neue erwecken können?

Iphigenia.

Toantes glaubte das Schicksal seines Lebens sene mit dem fatalen Bild der dreisförmigen Göttin verknüpft, und dieses Pfand, woran ihm alles gelegen, dorffte der unsinnige Grieche sich rühmen, entführen zu wollen.

Pilades.

O gerechte Götter! was vernehme
me

me ich! (o allzu unvorsichtiger
Freund!) und was hat man mit
diesem angefangen? . . . welche
Straff? . . .

Iphigenia.

In kurzem wird er denen wilden
Thieren zur Speiß vorgetworffen
werden.

Pilates.

(Ach mich Armseligen!)

Bei sich selbst.

ist es nicht möglich, daß ich ein Zu-
schauer dieser grausamen Hinrich-
tung abgebe?

Wie oben

Iphigenia.

Ein Schithischer Mantel wird dich
vor aller Augen verbergen können.
Warte, ich gebe dir mein Wort, du
sollst

solst ihn haben. Allein so dir dein Leben lieb, so kehre bald wieder in diesen unbewohnten Bezirk zurück, dich zu verbergen, der geneigte Himmel wird uns hernächst schon Mittel zu deiner Flucht an Handen geben.

Pilades.

Was für Danck bin ich deinem schönen Herzen nicht schuldig.

Iphigenia.

Bei denen Unglücklichen ist das Mitleiden eine gemeinschaftliche Leidenschaft.

Pilades.

Du unglücklich? aber wie?

Iphigenia.

Auch ich bin eine Fremde in diesem Land. Dem bößhaften Willen eines
Gotts

Gottlosen ausgesetzt. . . . Ach
wann ich daran gedencke überlauffet
mich ein kalter Schauer! aus über-
mäßiger Nachlosigkeit bereitet mir
der abscheuliche Toantes die Kirchens-
schänderische Banden seiner Ehe:
und wie würde ich bey so vielen
Trangsalen ohne Mitleiden gegen
dich seyn können? wer die Anfälle
des widrigen Glücks so, wie ich, em-
pfunden hat, wird bey der Gefahr
eines anderen gar leicht erzitteren.

Über deine Unglücks-Fälle

Würde ich frohlocken:

Ich würde vielleicht eine

Grausame Seele haben.

Aber ich Unglücksfelige

Habe alle Härteigkeit

Des erbosten Verhängniß
entschöpfer.

Ich

Ich erinnere mich
 Meines Schicksals
 Meine unglückselige
 Begebenheiten seynd mir
 Noch in frischer Gedächtnuß,
 Und in des andern
 Betrübnuß beweine ich
 Das Ubel so ich selbst
 empfinde.

Geht ab.

Zweyter Auftritt.

Pilades allein.

S verrathene Hoffnung! wer hätte
 den betrübtten Zufall vor sehen sol-
 len? treibet also der Himmel mit den
 leichtglaubigen Menschen sein Ges-
 spöte

spötte? o übelbegriffener! o betrügerlicher Götter-Epruch! dieses o verlogene Gottheit ist also die Ruhe, welche du dem geliebten Freund allhier versprochen hast. Siehe nun, o armseliger Drestes! welches Ende deine Marter dein elender Stand gewinnen werde. Ihr unbarmherzige Götter! ach worin hat euch der Unglückselige beleidiget? hat nicht euer ohnhintertreiblicher Willen seine Faust mit dem fatalen Eisen bewaffnet, um den Vatter-Mord durch selbige zu rächen? habt ihr den Streich nicht selbst geführet? nur dem Egistus, vermeinte er das Herz zu durchstossen. Die von ihm nicht wahrgenommene Clitemnestra liesse ihm in den Streich: und um einen anderen zu retten, stürzte sie sich selbst in den Tod. Aber ach! bin ich

ich nicht Sinnen loß! über wen beklage ich mich? ich allein, ich o geliebtester Drestes, bin Ursach an deinem Unglück gewesen. Warum bin ich Unbedachtsamer auf der See zuruck geblieben? ach mit dir hätte ich sollen das unbekante Land zugleich erforschen gehen. Vielleicht allein meine Fehler werde ich verbessern: in deiner größten Gefahr, zweiffle nicht, sollst du einen treuen Gefehrten an mir haben. Und versaget mir der Himmel den Ruhm dich zu retten, soll er mich doch nicht verhindern, dir wenigstens zur Seite zu sterben.

Werden dich Bären,
Tyger und Löwen
Hundert weiß umgeben,
So werde ich dir jedoch
Jederzeit zur Seiten stehen,
E Wird

Wird selbst der Himmel
erzürnet drohen

Sollst du mich doch nicht
zitteren sehen

Ich fürchte ich scheue nicht die
blutdürstige Klauen.

Der bloße Gedanken

Von deiner Gefahr ist

Was mich in Schrecken
setzt.

Gebet ab.



Drit

Dritter Auftritt.

Königliche Bäder in dem Pallast mit Springbrunnen, Wasser-Künsten, und Grotten-Verdegeriet.

Iphigenia und Tomiris von verschiedenen Seiten auftretend.

Iphigenia.

Iergebens o Prinzessin habe ich mich bishero bemühet.

Tomiris.

So ist dann das Schicksal des Verbrechers allbereits entschieden?

Iphigenia.

In wenig Augenblicken wird er auf dem fatalen Kampf-Platz sein Leben endigen müssen.

E 2

Tomiri

Tomiris.

Und der Zoantes? . . .

Iphigenia.

Der Zoantes in seinem Zorn vertieffet, überleget nicht, daß ein wahnwitziger Mensch ehender Mitleiden, als gehaßt zu werden verdiene.

Tomiris.

Kan aber der betrügerische Griech nicht eine verstellte Narrheit angenommen haben?

Iphigenia.

Seinen Betrug werde ich schon zu entdecken wissen. Er soll mir alsogleich vorgeführet werden.

Tomiris.

Wird aber die Liebe des Vaterlands

lands bey dir nicht allzu viel zu seinem Besten reden?

Iphigenia.

Ein jeder, er seye ein Schith, oder Griech, hat das Vaterland mit mir gemein, in so fern er keinen bösen Wandel führet.

Tomiris.

Mir ist aber bekant, daß du in Griechenland gebohren.

Iphigenia.

Es ist wahr. Niemand weiß es, nur dir allein ist es bekant. Derowegen solltest du dich dessen zu Zeiten erinnern.

Tomiris.

Gar recht, auch habe ich in frischer

scher Gedächtnuß das Schlacht-
Opfer von Aulis. Ich weiß was
vor Mühe es dir gekostet, das er-
fundene Märlein glauben zu ma-
chen, um zu dem empörten Geschwa-
der entfliehen zu können.

Iphigenia.

Eltemnestra, meine mitleidige Mut-
ter suchte mich also bey Leben zu
erhalten. Allein

Tomiris.

Bald wird sie die Frucht so zärt-
licher Sorgen einernden können.
Dein Schicksal fanget schon an eine
andere Gestalt zu gewinnen. Heut
bin ich der Begehrstand seines Hasses.

Iphi-

Iphigenia.

Vielleicht, wer weiß? . . .

Tomiris.

Bergebens suchet man mir schmei-
chelhaftte Bilder vorzuspiegeln. Der
ungetreue Toantes will, ich solle an
ein barbarisches Ufer ein fremdes
Reich erbetteln gehen. Er machet
sich Hoffnung der Sarmatier werde
mich zur Gemahlin begehren. Ih-
me will der Undancfbare meine Hand
versichern, und unterstehet sich in-
dessen den mir mit Gewalt entrisse-
nen Thron einer glücklicheren Schön-
heit. Als ein Geschenk anzubieten.

Sehr spöttisch.

Iphigenia.

Diese bittere Redens-Art. . .

Tomiris.

Worin beleidige ich dich? Deine Schuld ist es ja nicht, ich sehe es wohl, wann dieses schöne Aug eines andern Freiheit in Gefahr sezet.

Wie oben.

Iphigenia.

Prinzessin wisse, ich bin nicht gewohnt Beschimpfungen zu erdulden.

Etwas empfindlich.

Tomiris.

Auch ist die Zeit noch nicht vorhanden, dir meine Huldigung als einen Tribut abzuliegen.

Mit bitterem Hohn.

Iphigenia.

Das eine verlange ich nicht, und
das

das andere glaube ich nicht verdient zu haben.

Tomiris.

Eine eifersüchtige Furcht . . .

Iphigenia.

Die Eifersucht

Tomiris.

Ich weiß es, ist eine Gattung
Der Narrheit, welche man
Nicht ertragen kan.

Spöttisch bis zum
2ten Theil.

Und an statt, daß die Liebe
Unter den Beschwerlichkeiten
Erlöschen sollte, wird sie
Allezeit noch mehr entzündet.

E 5

Allein,

Allein, wer mir Verdruß
erweckt

Drohend.

Soll nicht zu frieden leben
Trangsal und Ungemach
Werd ich dem hundertfältig
wieder geben;
Der meine Ruhe stöhr,
Und mich unglücklich macht.

Gehet ab.

Vierter Auftritt.

Iphigenia hernach Orestes unter
denen Wächtern.

Iphigenia.

 Diesen Eifer verzeihe ich dir gern.
Der geringste Wind, ein jeder Schat-
ten

ten machet die Verliebte zitteren. Und doch ist man von dem Vorurtheil gegen sich selbst eingenommen. Ein Verliebter schmeichlet sich, er hofft vergebens, ewige Proben der Beständigkeit und Treu von dem geliebten Gegenstand zu verdienen. Einer Schönheit, welche reizet und verführet, wird oft die Leichtsinigkeit eines anderen beyzumessen, und da man also der Untreu den Mantel umzuhängen und zu entschuldigen sucht, verthaitiget man oft das Verbrechen, wo Unschuld angeklaget wird. Aber sehet da, man führet den Griech schon anhero. O was für ein plötzlicher Tumult der Leidenschafft en ereignet sich in meinem Herzen! o wie wanckend und ungewiß

wiß seynd seine Tritte! welche Blicke! welches Angesicht!

Er tritt mit wankenden
Schritten aus der
Scene hervor.

Orestes.

Ist dies der zu meiner Bestrafung ausersehene Ort?

Mit ängstigen Geberden
um sich schauend.

Ihr blutdürstige Bösen-Diener ist dann das Mord-Eissen bereit? habt ihr das Feuer schon angezündet? was verweilet ihr? sehet hier ist meine Brust. Man mache einmahl ein Ende . . . Aber ihr Götter was für ein Anblick! . . .

Da er die Iphigenia erblickt,
weicht er einige Schritt
zurück.

Die

Die Mutter! . . . Ach! . . . Wohin verberge ich mich?

Iphigenia.

Warum fliehst du vor mir? was macht dich erschrecken? schaue mir unter die Augen: fürchte dich nicht.

Orestes.

Ja, ja ich erkenne dich, du ohne versöhnlicher Schatten. Ach höre einmahl auf mich mit deiner Gegenwart abzuängstigen: weiche.

Sie stets über die Seite ansiehend, ohne sie recht anzuschauen.

Was willst du von mir? mache mir das Tages-Licht nicht noch verhafter.

Iphigenia.

O Unglückseliger! du schwärmest in deinem Gehirn.

Ore:

Orestes.

Hast du noch nicht genug dich an unschuldigem Blut ersättiget? ermorde mich, lasse deine Wuth nur ohngescheut an mir aus. Komm ach! komme, du Grausame, das Herz aus meiner Brust zu reisen.

Iphigenia.

O Armseliger! diese von Mitleiden gequälte Brust siehest du nicht einmahl an . . .

Orestes.

Ich verstehe dich.

Das erschrockene Aug anderswo
hinwendend.

An deinem Herzen mögtest du mir
gern die eröffnete mit Blut noch be-
flechte tieffe Wunde zeigen . . . Ach
nein:

nein: halte ein, o Barbarin! nur zu viel zu meiner Quaal erinnere ich mich der entsetzlichen Trauers-Geschicht.

Um des Himmels willen
Verberge wenigstens
Meinen Augen die tieffe
Wunde deiner Brust.

Sage nicht: der Undankbare
Habe dir das Leben genom-
men,
Welcher das seinige von dir
Empfangen hat.

Er läffet sich auf einen
Sitz linker Hand an
der Schau-Bühne nie-
der.

Iphis

Iphigenia.

Bin ich an deiner Maseren an deinem verwirrten Schwärmen schuldig? so beruhige nur deinen geängstigten Geist. Siehe ich verlasse dich.

Geht ab.

Fünfter Auftritt.

Orestes allein.

Denen Göttern seye Dank, sie ist verschwunden . . . Aber o Himmel! wie bin ich zurück geblieben? und wo befinde ich mich anjesso? . . .

Wird mit den Instrumenten bis zum Ende accompagniret.

Was vor Klagen, was vor Aechzen! . . . Welch ein entsetzliches wildes
des

des Geschrey! . . . An der schwarzen Luft welche mich umhüllet.

Nachdem er erschrocken herumgesehen, wie ein Mensch so plötzlich aus dem Traum erwachet.

An dem Todes-Nachen, an dem Schiffmann erkenne ich endlich das Ufer des traurigen Höllen-Flusses. Ja, ja hier bin ich schon in dem finstern Reich der Todten. Ich vernehme den Thon des klagenden Geheuls: das erschreckliche Gebelle: um mich schwärmen tausend Larven, tausend Gespenster fliehen vor meinen Augen. Hilff Himmel! . . . da kommen die gräßliche Furien mit zerstreuten Schlangen-Haaren, siehe, wie rasend erschüttern sie nicht ihr schwarze Facklen. O Grausame, wann werdet ihr ablassen, wann

D

wer

werdet ihr ermüden mich zu peinigen? ach nehmet mir das Leben, oder erlaubet um des Himmels willen, daß ich in dieser unerträglichem Marter einen Augenblick verschnauffe.

Er lasset sich auf einen andern Sitz rechter Hand nieder.

Aber ich Unsinniger mit wem rede ich? . . . Ich selbstem trage in der Brust meinen eigenen Hendersknecht. O bittere Stacheln! o unaufhörliches Nagen! Ich fühle euch, ja ich empfinde euch in meinem Herzen . . . Ach Mutter! . . . O quälendes, o entsetzliches Andencken.

Er stehet auf sich sehr übel geberdend.

Wer kommet mir zu Hülffe! was für Aengsten seynd diese!

Ihr

Ihr tyrannische Bisse

Ich empfinde euch in dem
Herzen.

Was für ängstigende Quaa-
len!

Welcher Abgrund der Ver-
zweifflung!

Was vor Übermaß

Des unleidentlichen Schmer-
zens.

Er läffet sich abermahl
nieder.

Wann mir alle Hoffnung
benommen,

Warum tödtet mich dann die
Marter nicht?

Giebt doch der Tod,
 Mitten in denen Peinigungen
 Des barbarischen Schicksals
 Dem elenden Hertze eine
 Linderung.

Bei Wiederholung der Aria
 steht er wieder auf.

Gehet ab.

Sechster Auftritt.

Ein weitwendiges Amphitheater so an den Königlichen Pallast anstoßet. Die Königliche Loge mit einem Thron auf rechter Hand. Behaltungen der wilden Thieren im Angesicht, welche die zwen äußere Theilen des Amphitheaters mit einander verbinden. Zu diesem steigt man von einem erhobenen und mit prächtigen Gebäuden verzierten Hügel herab.

Von der Spitze desselben nähret sich Merodates, der Sarmatier König auf einem herrlichen von 4. gezäumten wilden Thieren bespannten Wagen.

gen. Vor welchem ein barbarischer Marsch kriegerischer Instrumenten hergehet, diesem folgt die Adliche Leib-Wacht, und viele Mohren-Sclaven, welche wilde Thieren, Zwergen, Riesen in Ketten führen, so das ungeschickte Gehirn des ausschweifenden Mitternächtlichen Monarchens, der Königlichen Tomiris als ein Braut-Geschenk bestimmt. Viele prächtig gekleidete Mohren, Edel-Knaben, umgeben den Wagen. Andere Sarmatische Soldaten folgen demselben, und die neugierige Schaar des gemeinen Volks läuft unordentlich hinten nach. Toantes und Iphigenia von der Königlichen Wacht begleitet, gehen ihm bis in das Amphitheater entgegen.

Merodates, Toantes, und Iphigenia.

Merodates.

Ist dieses die schöne Schithierin

Zu Toantes auf Iphigenia
deutend und auf dem Wa-
gen unanständig sitzend.

welche zur Ehr meines Königlichen

Betts bestimmet ist? laßt sie herkommen.

Toantes.

(Was für ein Hochmuth!)

Merodates.

Sie komme, und setze sich mir zu Füßen, sie gewöhne sich allmählig zum Thron.

Iphigenia.

(Welch unerhörte Aufgeblasenheit!)

Toantes.

Die Königliche Prinzessin wird aus unserm nahe gelegenen Pallast augenblicklich hier erscheinen. Erlaube indessen daß wir den Tag des Aufenthalts eines so würdigen Gastes

stes

stes mit allen erdencklichen Freuden-
Bezeugungen allhier zu bringen mö-
gen.

Merodates.

Willst du es also?

So werd ich dich vergnügen
Der Welt kan ich
Den Friebe,
Und euch die Ruh
Vor einen Tag nicht ab-
schlagen.

Sich zu seinen Earmatieren
wendend.

Willst du es also?

Werd ich dich vergnügen.

Einer seiner Adlichen Mohren
dienet ihm zum Fuß-Schem-
mel, um von dem Wagen
zu steigen.

Chor

Der Sarmatischen Kriegs-Leuten.

Der Welt den Frieden,
 Und uns die Ruhe hat
 Der großmüthige König
 Gegeben auf einen Tag
 Kan mans genießen.

Unser König.

Lebe allzeit glücklich,
 Der den Friede,
 Und die Ruhe uns
 Großmüthig hat gegeben
 Vor einen Tag kan mans
 genießen.



Sie:

Siebender Auftritt.

Indessen der Chor gesungen wird gehet der Wagen des Merodates hinweg: die aus der Tiefe des Amphitheaters mit ihrer Wacht hervortretende Tomiris, steht still, um mit einer spöttischen Stellung die ungeheuern Gaben und seltsame Begleitung des Sarmatischen Regenten zu betrachten.

Tomiris und vorige.

Merodates.

Diese nicht geringe Kennzeichen meiner Großheit können der Tomiris anheut die artige Gesinnungen meines höflichen Gemüths zur Genüge bekant machen.

Mit Vergnügung auf seine Gaben deutend.

Tomiris.

So eben bewunderte ich die Groß-
 D 5 heit

heit des Gebers in seinen ungeheuren Geschenken.

Mit spöttlicher Bewunderung.

Merobates.

Mit wem redet diese hier?

Zu Toantes, nachdem er der Tomiris einen verächtlichen Blick zugeworfen hat.

Tomiris.

Bist du der Sarmatier?

Ohne sich ihm zu nähren.

Merobates.

Ist dieses die Gemahlin?

Zu Toantes wie oben.

Toantes.

Ja.

Iphigenia.

Was haltest du von ihr?

Mero-

Merodates.

Warte . . . Ich halte sie vor
Spröde und hochmüthig.

Nachdeme er sie auf das
neue betrachtet.

Toantes.

Ihre kriegerische Art stehet dir
vielleicht nicht an?

Merodates.

Ich kan es nicht wohl sagen.

Iphigenia.

Aber doch?

Merodates.

Ich finde, ich weis nicht was, in
deinem Angesicht, welches meine Au-
gen weit mehr vergnüget.

Zu Iphigenia mit einer
großherrlichen Art.

Toantes

Tomiris.

Sie ist in Wahrheit beneidenswürdig. Nehme sie mit dir fort.

Spöttlich mit Bitterkeit.

Diese Durchläuchtige Herumstreicherin mag anderstwo auch vergnügt ihren flüchtigen Fuß hinsetzen, sie mag mit ihrer Gegenwart einen anderen Welt-Theil beglückseligen.

Iphigenia.

(Sie kehret zu denen Beschimpfungen zurück, nun dieses verdienet gestraft zu werden) Dir ist mehr als jemand anderst bekant, was für eine wichtige Ursach mich auf dem Schickslichen Boden zurückhaltet.

Toantes.

Diese ist die geheiligte Priesterin
so

so uns den Willen der Götter verkündiget.

Merodates.

O wohl eine ohnmöthige Gewohnheit! In mir allein hat mein beglücktes Reich seinen Abgott.

Tomiris.

Der Priester wäre in Wahrheit einer solchen Gottheit würdig.

Mit Hohn erstlich auf Merodates, hernach auf Iphigenia deutend.

Toantes.

(Läßt uns dem Stacheln ein Ende machen.) Herr die zu denen feyerlichen Lustbarkeiten bestimmte Zeit gehet vorüber. Lasset uns gehen, du wirst sehen, wie das erfreute Schithien dich zu beehren wisse.

Nero

Merodates.

Wohlan laffet uns gehen.

Er gehet mit spanischer
Hochtrabenheit.

Toantes.

Und du Prinzeßin, seye ins künfftige mehr beflissen seine Neigung zu gewinnen.

Zu Tomiris.

Merodates.

Sie liebet mich; ich weiß es. Ich sehe es. So deine Liebe

Langsam juruck kehrend.

aber dich Eifersüchtig macht, so wird sie mir zur Last, sie beleidiget mich.

Mit Unerträglichkeit.

Willst du mir, da ich dich unter tausend Schönheiten allein erwehlet habe gefallen? so vernehme wie du dich zu verhalten hast.

Mich

Nich liebe wer nur will

Ernsthaftig.

**Lasse die Sonne vor alle
scheinen.**

**Dieses lasse dir zur Lehre
dienen**

Mit unerträglichkeit.

Ist dir solches unanständig.

Er pausiret.

Leide es mit Gedult,

Weilen es mir so gefällt.

Die Actores gehen die Königliche Loge zu besetzen und alle Logen werden mit Zuschauern angefüllt. Alsdann treten auf gegebenes gewöhnliche Zeichen der Trompeten die Ringer heraus, und machen durch ihre veränderliche Stellungen, kräftige Wendungen und geschicktem Kampf dem zu Ehren des Merodates angestellten Fest den Anfang.

Nich

Achter Auftritt.

Die vorige, hernach Orestes
und Pilades.

Toantes.

Man bringe den Missethäter: und
lasse die wilde Thieren aus ihren
vergeremferten Behaltnussen heraus.

Oben von der Loge.

Orestes.

Aus eueren erschrecklichen Höhlen
brechet hervor ihr wilde Bestien.
Kommt, zerreiſſet mich in Stücken.

Von denen Wächtern ohne
Ketten herausgestoſſen,
erscheinet er rasend
auf dem Amphitheatro.

Pila-

Pilades.

Schütze dein Leben! dein Pilades ist mit dir.

Er wirfft ihm von einer Loge einen Säbel und Schild zu, und springet hernächst selbst hinunter.

Orestes.

Pilades ist mit mir! nun komme Himmel und Hölle; wann die Welt nicht genug ist, mich anzufallen.

Er hebt die Waffen auf, und stellet sich zur Wehr.

Hab ich Pilades nur zur Seite, weiß ich von keiner Furcht.

Toantes.

Man entwaffne die Bertwegene.

Die Wächter lauffen den Pilades und Orestes anzu-
zufallen.

E

Pilades

Pilades.

Nun kommt es zur Prob.

Orestes.

Wo Pilades ist, bleibt Orestes
nicht dahinten.

Sie werden unter Trompeten
Schall von der Königlichen
Leib-Wacht angefallen, und
schützen sich mit Uner-
schrockenheit, da aber die Über-
macht all zu lebhaft in sie
dringet, so ziehen sie sich
rechter Hand gegen die Kö-
nigliche Burg sechtend zu-
rück.

Neunter Auftritt.

Der Vorhoff in dem Königlichen Pallast. Pilades
entwaffnet, und von der Wacht umringet,
Orestes, welcher sich den Weg eröffnet, sei-
nem Freund bejuspringen, Coantes so an der
Spitze

Spitze eines frischen Hauffen Schithier ihm naheilet.

Orestes.

Seindselige Sternen! der ungetreue Stahl verlasset mich in größter Noth.

Der Säbel bricht ihm
entzwey.

Toantes.

Man lege sie in schwere Ketten,
und werffe einen jeden in einen besondern Kercker.

Zu der Nacht, so sie beyde
in Ketten schlicffet.

Orestes.

Lasse deine Wuth mit einem Schlacht-Opfer besänffigen, nur ich bin der Schuldige. Durstet dich nach Blut? siehe Tyrann, hier ist das Meinige.

Coantes.

O Verräther!

Pilades.

Ach nein: höre mich an. Ich bin derjenige, der ihn mit Gewalt zu dem verwegenen Unternehmen verleitet hat: ich habe versucht ihm mit gewaffneter Hand die Flucht zu erleichtern. Ich bin alles Verbrechens ein Ursach, ich allein habe das Leben verwürctet.

Orestes.

Barbarischer König du betrügest dich, er ist unschuldig, aus Freundschaft gegen mich angetrieben bietet er dir sein Leben an, um das Meinige zu erretten. Willst du deiner Tugen versichret seyn, so eile nur
mich

mich aus der Welt zu räumen. O könnte ich diese Banden zerreißen, Ich wollte dir das Herz durchstossen, wäre es auch in dem Tempel, vor dem Altar, wäre es in den Armen der Götter selbst.

Toantes.

O Böfewicht.

Pilades.

Glaube doch diesem verstelltem Zorn nicht, welcher aus bloßem Mitleiden entspringet. Nur vor mir nehme dich wohl in acht. Ich falle dich nicht mit Schmah-Worten an: siehe nur auf deiner Huth.

Toantes.

Ach das ist zu viel, ihr Nichtswürdige! verlanget ihr den Tod?

£ 3

ser=

forget nicht, ich werde euch zu begnügen wissen. Erzitteret ihr Ruchlose! erzitteret vor meinem gerechten Grimmen.

Reizet mich nicht: Verräther!

Der Himmel lasset schon
Sein Donner = Wolken
brasselen

Es entzündet sich würcklich
Der tödente Strahl, um euch
In Aichen zu verwandlen.

Von dem Missethäter
Wird er den Unschuldigen
Nicht unterscheiden.

Erschrecket, ja erzitteret nur
Ihr Meineidige! der
Donner = Gott hat schon auf
Euch das Feuer gerichtet.

Drohend.

Gehet ab.

Sehen =

Zehender Auftritt.

Pilades und Orestes unter denen Wächtern, welche sie mit Gewalt zu trennen bemühet seynd.

Orestes.

Beliebter Pilades!

Mit trauriger Music accompagniret.

Pilades.

O unglückseliger Orestes!

Zu zwen.

So müssen wir uns dann trennen?

Orestes.

So verlierest du dann aus Lieb
zu mir dein Leben?

Pilades.

O ihr Götter wie vergnügt woll-

te

te

te ich sterben, könnte ich nur durch
 Verzeihung meines Bluts dir das
 Deinige retten.

Orestes.

O großmüthiger!

Pilades.

O süßer Freund!

Zu went.

Behabe dich wohl.

Sie umarmen sich.

Orestes.

Welch ein betrübte Trennung!

Pilades.

O was ein bitteres Scheiden!

Orestes.

Ach bleibet nur einen Augenblick,
 Ihr

Ihr erschreckliche Ungeheuer Der Grausamkeit.

Zu der Wacht, so sie mit Ge-
walt trennen will.

Pilades.

Ja bleibet doch.

Ach laßt die Übermaaß
Meiner Pein doch Mitliden
Bey euch finden!

Orestes.

Freund gieb mir noch
einen Kuß.

Zu Irent.

Pilades.

Nimm hin, vielleicht ist
es der letzte.

Sie umarmen sich noch
einmahl zärtlich.

Kan euch die Übermaaß

Ⓔ 5 Unse-

Unserer Quaalen dann
 Dann nicht bewegen
 O welch ein barbarische
 Bosheit.

Da sie mit Gewalt von einander gerissen, und zertrennet werden gehen sie mit wehmüthigen Stellungen ab. Da dann bald einer sich gegen den anderen wendet, als wollten sie sich umarmen, bald Schmah-Wort gegen die Wächter ausstossen, welche sie nicht mehr zusammen lassen.

Ende der ersten Handlung.



Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Königliche Cabinetter.

Iphigenia, und Toantes, welche
aus denen Zimmern kommen.

Toantes.

Ich ergebe mich deinem Bitten.
Dem geheiligten Schutz schencke ich
einen deren Mitschuldigen. Bei die-
ne aber zuvor dessen Verzeihung.
Dir habe ich die Ursach entdeckt,
dir sagte ich den Urheber des abscheu-
lichen

lichen Unternehmens. Es stürze
 der Gottlose erstarrt zu deinen Fü-
 ßen. Sein frevelhaftes Blut wer-
 de durch deine Hand vergossen. Auf
 diese Art müssen wir den Thron be-
 festigen, worauf dich Schithien, als
 seine Königin, und meine Gemah-
 lin wird anbetten müssen
 Aber du antwortest mir nichts?

Iphigenia.

Auch mit Stillschweigen kan sich
 ein kluger Mund erklären.

Toantes.

Wer dienet, ist seinem Herren je-
 derzeit den Beyfall schuldig.

Iphigenia.

Und dennoch kommet der Betrug,
 unter übertriebenem Lob meisten-
 theils

theils hervor, wer schmeichlenden Lippen leicht glaubet, wird endlich des Betrugs mit Schaden innen.

Toantes.

So ware dann dieses Stillschweigen ein Zeichen des Widerwillens gegen mein Verlangen? da ich dir schon ein Königreich bestimmt hatte? . .

Iphigenia.

Die Danckbarkeit gebietet mir es auszuschlagen. Durch diese Kirchenschänderische Verknüpfung würdest du dir Himmel und Erde zu Feinde machen.

Toantes.

Was sagest du?

Iphi-

Iphigenia.

Die verachtete Gottheit würde dir
Rechenchaft meiner gebrochenen Ge-
lübten abfordern. In dem Früh-
ling meiner Jahren, weist du, daß
ich im Tempel. . . .

Toantes.

O Einfältige, du betrügest dich.
Die Götter müßten tyrannisch seyn,
wann sie Gelübten, welche dem Ge-
setz der Natur widerstreben, gut heis-
seten.

Iphigenia.

Ach fürchtest du den Zorn des
Himmels nicht, so scheue wenigstens
die Rache einer hintergangenen Lieb-
haberin. Dies Reich, so du ihr
zu rauben trachtest, ist ihr vätter-
liches Erbtheil. Da du mit ihrer
Hand,

Hand, auch ihre Ansprüche an den Sarmatier abtretteſt, dürſteſt du . . .

Toantes.

Genug. Ich begreiffe deine Furcht. Aber ich bin ihr zuvor gekommen, beyde haben nur noch wenize Augenblick zu leben übrig. Höre: ob uns das Glück auch günſtig anlache, den hochmüthigen Feind lade ich zur Hochzeit, und ſtürze ihn in den Tod.

Iphigenia.

Wie!

Toantes.

Den Becher habe ich mit Gift, überſtrichen, welcher zu dem feyerlichen Gebrauch nothwendig iſt.

Iphi

Iphigenia.

Welch ein Greuel! so willst du
dann denjenigen verrathen, welcher
in den Armen der offenbaren Treue
sicher ruhet?

Toantes.

Ein dummer König verdienet kei-
ne Achtung, der seine Täge vor des-
sen Nachstellungen der Feinden nicht
zu schützen weiß.

Iphigenia.

Wo bleiben aber die Versprechun-
gen!

Toantes.

En die Versprechungen send übel
gesicherte Bürgen der Treu bey des-
sen Regenten. Auf dem Thron hat
man

man nicht so strenge Gewohnheiten, und weit bequemlichere Grundsätze: finden wir einen Vortheil, so ist uns alles erlaubt. Der Nutzen und die Wollust beherrschen all unseres Wollen. Slavinnen seynd die Gesäß. Denjenigen, so selbige anderen vorschreiben. Diese seynd nur erfunden, das gemeine unbändige Volk dadurch zu bezäumen.

Iphigenia.

Im Gegentheil; der Beherrscher ist der Führer und die Richtschnur seiner Unterthanen, ein jeder lebet nach diesem großen Muster. Verachtet ein Monarch die Gesäß zum ersten, so muß ein einziges Exempel tausend Fehleren zur Entschuldigung dienen.

Toantes.

Spahre deine Lehrsatz vor andere.
Ohne Nutzen will ich mit dir nicht
reden. aber hier kommt Tomiris, las-
se mich allein mit ihr.

Iphigenia gehet ab.

Zwenter Austritt.

Toantes und Tomiris.

Tomiris.

Serzeyehe, wann durch meine An-
kunfft, das neu aufgehende Feuer
deiner süßen Liebe mit Ungestümm
unterbreche.

Mit bitteren Hohn.

Toantes.

So willst du mich dann ewig im
üblen

üblen Verdacht haben? stelle o To-
 miris, dein ungerechtes Vorwerffen
 ein. Die Götter wissen es, ob ich
 dich liebe, und ob es mir schmerz-
 lich falle dich in fremden Armen zu se-
 hen; aber selten, oder niemahlen wird
 das Band einer Königlichem Ver-
 mählung durch die Lieb geschmiedet!
 Dem gemeinen Besien, ist man schul-
 dig seine besondere Neigung aufzu-
 opfern. Der Nutzen des Reichs er-
 fordert, daß du mit dem Sarmas-
 tier dich vermählest. Vergebens wür-
 de ich mich der Stimme des Volcks
 widersetzen. Der hartnäckige Zorn
 eines so fürchterlichen Feindes, dürff-
 te Schithien traurige Folgerungen
 zu ziehen, ein jeder seuffzet nach dem
 Friede.

Tomiris.

Und wer bist du? daß du dich über meine Neigungen eines so unumschränkten Gewalts anmassest?

Mit Bitterkeit:

Toantes.

Ich bin jener, so den allgemeinen Willen des Reichs zur Vollziehung bringet.

Tomiris.

Und durch wessen Mund hat dir das Reich seine Gesinnungen erklärt?

Wie oben.

Toantes. -

Durch jenen der vornehmsten Landstände.

Tomis

Tomiris.

Deine Land-Stände seynd eine
verwürffliche Zusammentrettung ver-
ächtlicher Slaven.

Mit Verachtung.

Der unersättliche Durst nach knech-
tischem Gewinn, hat sie unter deine
Bothmäßigkeit gebracht. Höre, o
du nichtswürdige Seele! Weist du
den dir anvertrauten Scepter nicht
zu regieren? so steige von dem Thron
herab: hier stehet deine Gebieterin.
Nur nicht so vielen Hochmuth. Sie-
he dieses seynd die Stimmen des
Volcks. Dieses ist der Wille deren
Kriegs-Schaaren. Gedencke daran.
Ist es wahr, daß du den Thron zu
behaupten suchest, so kehre zurück

Undankbarer, liebe mich, da ich noch
 Liebe zu dir hege, so hast du Ver-
 zehung.

Mit Zärtlichkeit.

Als eine Verrathene sollte ich dich
 Treulosen verlassen, als eine Ver-
 schimpfte sollte ich dich verabscheuen,
 aber o ihr Götter! Ich fühle daß
 mein Herz dich zu hassen sich nicht
 entschließen könne. In mitte mei-
 nes Zorns, sieget die Liebe.

Ach der Zorn deren Verliebten
 Ist von Stroh
 Und leichtes Feuer:
 Es brennet gleich
 In lichten Flammen,
 Dauert aber kurze Zeit.

Es verzehret sich
 In wenig Augenblicken,
 Obwohl es sich auf einmahl
 entzündet.

Ein einziges Wort,
 Ein süßer Blick ist genug
 Solches auszulöschen.

Gehet ab.

Dritter Auftritt.

Toantes.

Sorzu entschliessest du dich Toantes?
 was thuest du? Ihr schwache
 Regungen! ihr mögtet mich gern
 verführen . . . schweiget. Euch ge-
 be ich kein Gehör: ein so weichli-
 ches Mitleiden würde meiner Größe,

würde meiner neuen Liebe zu nachtheilig fallen. Es gehe der Feind zu Grund: es stürze Tomiris darnieder: das Schlacht-Opfer überschwemme den Tempel. Alsdann hab ich nichts mehr zu fürchten. Jede Ubertretung ist leicht, worzu die Liebe rathet. Noch ist das Herz seiner selbst mächtig. Ein vorborger Trieb, so stärker, als wir, giebt seine Bewegungen, giebt unserm Schicksal den Ausschlag. Aber was nußt es mich, wann die geheiligte Jungfrau sich hernach widersetzet? . . . Ach nein, niemahls ist das Frauenzimmer eine Feindin der Liebe, ob es gleich tugendsam. Früh oder spät ergeben sie sich, und oftmahls erwarten sie mit Ungedult nur einen Vorwand, dasjenige zu gestat-

gestatten, was sie uns zu versagen
scheinen.

Züchtig ist oftmahls der
Mund
Des betrügerischen
Geschlechts, welches sich
Der Tugend rühmet,
Doch hasset das Hertz
Die Liebe nicht.

Man versaget zu lieben,
Jedoch nach und nach
Ergiebt man sich.
Unsere Dienstbarkeit hat
Jederzeit ihre Belohnung:
Sünden sie eine
Entschuldigung ihrer
Schwachheit? so seynd sie
Nicht mehr grausam.

Vierter Auftritt.

Ein prächtiger Saal in der Königlichen Burg, welcher mit einer durchsichtigen Beleuchtung herrlich ausgezieret. In der Mitte ein Altar mit dem Bildnuß der Eintracht.

Iphigenia, und Tomiris.

Tomiris.

All zu ungerecht bin ich mit dir verfahren. Wann ich an meinen Argwohn gedencke erröthe ich vor Beschämung. Aber . . .

Iphigenia.

Es ist genug meine Prinzessin ich beklage dich als eine Liebhaberin: die Lieb ist blind, ich weiß es. Ihre Augen seynd verbunden. Nur
seye

sene beflissen, dich der Gefahr zu entwickeln.

Tomiris.

Ihr Götter! die Probe des undankbaren Orestes, hättest du es jemahlen geglaubt? Beschäftiget all meine Sinnen, ich fürchte der erzürnte Sarmatier . . .

Iphigenia.

Fürchte nicht. Das Geheimniß des verborgenen Giftes habe ich ihm verschwiegen. Das verrätherische Vorhaben ist ihm unbekant. Nur wird er auf mein Zurathen nicht schwöhren, Thoantes habe dann zuvor, seinen Schwuhr mit dem Gluch-Truncß beträstiget. Aber suche

che

che dich zu verstellen, der Tyrann
nähret sich zu uns.

Tomiris.

O ihr Götter! unterstützet meine
Standhaftigkeit!

Fünfter Auftritt.

**Toantes, Merodates, und vor-
rige, die Land-Ständen
von Schithien.**

Edel-Knaben, und Mohren, welche reich von Gold
und Silber gestickte Feder-Küssen tragen. Kö-
nigliche Leib-Wacht.

Merodates.

Won was handelt man allhier?

Mit Unerträglichkeit.

Toan-

Toantes.

Laß es dir gefallen zu uns dich nieder zu lassen.

Merodates.

Es seye aber der Aufenthalt von kurzer Dauer, ich fange würcklich an, eures Müßiggangs überdrüssig zu werden.

Sich niedersetzend.

Toantes.

Ich werde dich ehender abfertigen, als du es verlangest.

Er setzt sich, und giebt den Land-Ständen ein Zeichen sich ebenfalls zu setzen.

Tomiris.

(Nichtswürdiger.)

Iphis

Iphigenia.

(Ich erstaune, daß es der Himmel noch zugebe.)

Toantes.

Höret an:

Zu denen Land-Ständen.

Ihr, die ihr bishero die Beste, der Grund, und die Stützen dieses Reichs gewesen seyd, ihr waret schon einstimmig, dem Merodates den Frieden anzutragen. Weiln ihr ihn uns nützlich zu seyn erkennet habt, so schlug ich ihm selbigen vor . . . Er gehet ihn ein, und legt den alten Haß ab, er will aber: daß ich ihm die Tomiris abtrette. Ist eure Genehmhaltung dabey? daß ich sie ihm überlasse? seyd ihr in dieser Meinung standhaft und einstimmig?

Chor

Chor

Der Land-Ständen von Schithien.

Es geziemet sich seinem
 Begehren zu willfahren,
 Dieses ist unser
 Einhellige Meinung.

Alle zusammen. Den Frieden begehren
 Wir alle mit
 Einhelliger Stimme.
 Dieses ist die Meinung
 Des wilden Schithiens.
 Weil du sie hast wissen
 Wollen, so sey sie dir
 bekant.

Toant

Toantes.

Wie viel kostet es mich o ihr
Götter! die Banden einer süßen
Lieb zu zerreißen.

Tomiris und Iphigenia.

(O Treulofer!)

Für sich

Toantes.

Und dennoch muß ich mich dazu
entschließen. Die Schuldigkeit eines
Regenten hat bey mir den Vorzug
vor der Liebe. Holla man reiche mir
den heiligen Becher, du mußt dem
gewöhnlichen Gebrauch den Anfang
machen.

Zu einem Edelen, welcher den
Becher von dem Altar nimmt,
und kniend dem Merodates
reicht.

Merod.

Merobates.

Was für einen Gebrauch habt
ihr dann?

Toantes.

Ruffe die Gottheit an, und trin-
cke. Schwöhre den Schithien die
Einigkeit, und Frieden, der König-
lichen Erbin aber beständige Treu
und Liebe.

Merobates.

Und unter denen Schithiern?

Toantes.

Unter denen Schithiern ist dieses
die einzige Weiß zu schwöhren.

G Merob

Merodates.

Ja? wohlan, so reiche ihme den
Becher hin.

Zu dem Edlen, welcher ihn den
Toantes eben so reichet.

Toantes.

Wie?

Iphigenia.

(Er weiß sich nicht zu helfen.)

Tomiris.

(Was wird er sagen?)

Toantes.

Also willst du nicht, bey uns dem
Schithischen Gebrauch nachleben?

Merodates.

Nein.

Toantes.

Aber warum?

Merodates.

Weilen meine Treu viel heiliger und sicherer ist, als diejenige, aller einer Götter. Ist die Deinige anerkannt, so stehe auf, und schwöhre.

Toantes.

Wohlan der Unterscheid des Gesetzes, spreche dich von dieser großen und feyerlichen Handlung los. Es stehet ihr also nichts mehr in dem Weg, sie kan mit dir abreisen.

Zu Tomiris.

Merodates.

Halte ein.

Zu Tomiris.

Es ist nicht genug, daß du mit mir

kommest. Ihres Königreichs mußt du mich vorhero versichern.

Toantes.

Ich verspreche es dir.

Merodates.

Ruffe die Gottheit an, und trincke.

Tomiris.

(Der Ungetreue verwirret sich.)

Merodates.

Trincke, dann also will ich, daß ein jeder seines Landes Gewohnheit nachkomme . . .

Toantes.

Ja, ja ich verstehe dich, du mögest mich gern hintergehen, aber umsonst

sonst schmeichlest du dich. Durch
 deine Verweigerung hast du meinen
 verliebten Flammen die freye Luft
 wieder gegeben, Tomiris hier ist der
 Becher, trincke, so bist du meine
 Gemahlin.'

Er laßt der Tomiris den
 Becher reichen.

Tomiris.

(Verräther.)

Iphigenia.

(O Bösewicht!)

Tomiris.

Die Götter wissen es,

Den Toantes nachspottend.

Ob es mich schmerze mich in denen
 Armen eines anderen zu sehen; aber
 niemahlen wird das Band einer Kö-

niglichen Vermählung durch die Liebe geschmiedet.

Toantes.

Ist dieses also die zärtliche Neigung.

Tomiris.

Ben mir gehet die Schuldigkeit
Wie oben.
 der Liebe vor, du hast es so eben vernommen. Die Land-Ständen wollen, daß ich dem Sarmatischen Regenten die Hand gebe, in dieser Meinung seynd sie schon standhaft und übereinstimmig.

Toantes.

Über hierin habe ich den richterlichen Ausschlag zu geben.

Tomiris.

Siehe wie Tomiris die Gaben eines solchen Richters aufnimmt:

Sie wirft den Becher ihme
vor die Füß.

Toantes.

Welch eine Vermessenheit! und es verbietet, es redet diejenige nichts, welche die Gefäß von Schithien zu schützen da siset.

Zu der Iphigenia.

Iphigenia.

Wann du es verlangest, so will ich reden, beklage dich aber hernach nicht darüber . . .

Toantes.

Schweige . . . dein Stillschweigen

gen beleidiget mich so wie dein Reden. Allein bey denen Göttern schwöhre ich, euch Vermessenen werde ich Ehrfurcht bezubringen wissen. Gehe du das Opfer zu schlachten, wie ich dir auferleget habe. Und du begleite sie. Du aber o unhöflicher Barbar! willst du die Tomiris nicht als eine Gemahlin in deinem Reich besitzen, so lasse sie hier. Sie ist mir nicht zur Last.

Merodates.

Du beschimpfest mich,
Gehe du bist ein
Niederträchtiger,
Ein des Lachens,
Und Mitleidens würdiger
Gegenstand vor
Meinen Augen.

Iphigenia.

Du drohest?

Tomiris.

Du verjagest mich?

Iphigenia.

Nein denke zurück.

Tomiris.

Ja erzittere . . .

Iphigenia.

Wer keine Achtung
Gegen andere heget,
Ist keiner Liebe
Noch Treue würdig.

Tomiris.

Gedencke daß wann der
 Haß aus verachteter
 Liebe entspringet,
 Er in die äußerste
 Kässerey ausbreche.

Toantes.

Jener verachtet,
 Du beleidigest
 Und du schimpfest,
 Und tadelst mich!
 Niemand zeigt einige
 Forcht.

Merobates.

Ich achte dich für nichts.

Jphi

Iphigenia.

Du bist ein Grausamer.

Tomiris.

Du bist ein Treu vergessener.

Toantes.

O du Simlosser!

O ihr Verwegene!

Tomiris.

Nichtswürdige Seele!

Toantes.

Bey dem Himmel, bey
Allen Sternen schwöhere ich,
Vor Schrecken sollet ihr
erblaffen.

Iphi-

Iphigenia.

Ach verschone den Himmel,
Reize nicht die Sternen
Verursache mir nicht
Mehreres grausen.

Tomiris.

Alle 4. O Verräther!

Der Himmel und das
Gestirn werden dich durch
Mich schon zu straffen
wissen.

Merodates.

Diese eitele,
Diese unsinnige Vermessenheit
Ist meines Zorns nicht
würdig.

Nach dem die andere fort folgt
Loantes drohend nach.

Sech:

Sechster Auftritt.

Der schreckhafte innere Theil eines tieffen Thurns mit einer Schlag-Brücke, welche wann sie herab gelassen, zu einer Treppen dienet, um über selbige hinab zu steigen. Rechter und linker Hand brauchbare Schuß-Gatter, so zu verschiedenen Gefängnissen einführen.

Pilades, und Orestes von verschiedenen Gefängnissen herauskommende.

Orestes.

Pilades o Himmel! was für eine Hand eröffnet uns die Thüren dieser abscheulichen Gefängnuß? Vielleicht sollen wir mit einander zum Tode? . . .

Pilades.

Wielmehr komme ich, dir die Botschaft deiner Erlösung zu bringen.

Orestes.

Und wer schicket dich?

Pilades.

Die mitleidige Ober-Priesterin des Tempels. Sie wollte nicht allein zu dir kommen, aus Furcht, deine Ausschweifungen aufs neue zu erwecken; der Tyrann schencket einem von uns beyden das Leben. Mir wurde die unglückselige Wahl übertragen. Ich habe beschloffen dich zu retten, und um meine Lebens-Tage vergnügt zu endigen, wünschte ich dich nur noch einmahl zu umarmen, und dann zu sterben . . .

Ore-

Orestes.

Zu sterben? du hoffest vergebens.

Siebender Auftritt.

Iphigenia und vorige.

Iphigenia.

Ihr Fremde ich kehre wiederum zu euch: hast du mit ihm gesprochen?

Zu dem Pilades.

Pilades.

Ja. Ich verlange nichts mehr.

Iphigenia.

Ach ihr Unglückselige wie sehr beweine ich euer Schicksal!

Pilades

Pilades.

Sette mir den geliebten Freund,
so sterbe ich vergnügt.

Orestes.

Ich werde es nicht zugeben.

Pilades.

Du sollst frey nacher Argos zu-
ruck kehren.

Iphigenia.

Nacher Argos?

Pilades.

Allda hat er des Tages-Licht zum
erstenmahl erblickt.

Iphigenia.

Und wer, von euch kan mir von
dem

dem Schicksal des unüberwindlichen
Ugamemnon's Nachricht geben?

Pilades.

Was hilft es dir, es zu wissen?

Orestes.

Dieser Nahe, o Himmel erneue,
ret meine Wahnsinnigkeit.

Iphigenia.

Sage mir . . .

Orestes.

Ach aus Barmherzigkeit! schweige
doch!

Iphigenia.

Wohlan was hat sich dann zu-
getragen? rede du vor ihn.

Zu Pilades voller Ungedult
und Furcht.

S

(Ach)

(Ach das Herz faget mir mein Unglück zuvor.)

Pilades.

Seine Begebenheiten feynd dir also nicht bekant?

Iphigenia.

Nach verbrant- und zerstörter Stadt Troja, weiß ich, daß er in die Argivische Gegenden als Ueberwinder triumphirend zurück gekommen ist.

Pilades.

Hast du aber auch erfahren, daß er anjeho nicht mehr bey Leben?

Iphigenia.

(Ach grausame Botschafft!)

Wen sich.

Ore

Orestes.

(Schmerzhaftte Erinnerung!)

Ben sich.

Iphigenia.

Aber was ware die Ursach seines Todes?

Pilades.

Die verdamnte Wuth seiner lasterhaftten Gemahlin.

Iphigenia.

Der Clitemnestra?

Ganz bestürzt.

Pilades.

Ja, sie gedachte, sie sahe zuvor, daß sie dem hintergangenen Gemahl die Schand einer heimlichen Buhlschafft nicht würde verhelen können,

derwegen durchbohrte die Treulose
ihme das Herz.

Iphigenia.

Und Orestes, der Sohn.

Mit Ungebult.

Orestes.

Nach diesen Unglückseligen haben
die Götter zu weit grösseren Strafs-
sen aufbehalten. Von den abge-
neigten Sternen verfolgt, ein Scheu-
sal der Lebendigen, den Wellen ein
Spiel, irret der in Verzweiflung
gerathene Orestes von Gestatt zu
Gestatt flüchtig herum, und ist sein
Verhängnuß so erschrecklich daß
nichts, als der Tod allein seiner Un-
glückseligkeit ein Ende machen kan.
Diesen gehet er von einem Ort zum
andere

anderen aufzusuchen, ohne daß er ihn finde.

Iphigenia.

Und die Götter haben eine solche That zulassen können?

Pilades.

Nein der Agamemnon ist schon ge-
rochen. Die ungetreue Clitemnestra
ist nicht mehr unter den Lebendigen.

Iphigenia.

Ihr Sternen! und was für eine
verwegene Hand?

Orestes.

Ach um des Himmels willen, fra-
ge mich nicht weiter. Lasse mich in
ohngefränckter Ruhe.

Sich elendiglich gebärdent.

Iphigenia.

Gahre fort die Trauer-Geschicht

Zu dem Pilades.

bis an das Ende zu erzehlen.

Orestes.

Die Hand, welche sie gestraffet
hat, ach! ist diese.

Mit Verzweiflung.

Iphigenia.

Lasterhaffter! und

Ganz rassend.

was für ein wildes Thier hat dich
Natter-Gezücht zur Welt gebracht?

Orestes.

Erlaube, daß eine dunckele Ver-
gessenheit den Rahmen meines un-
glückseligen Stammes ewiglich um-
hülle.

Iphi-

Iphigenia.

Wie hast du Barbar dann ge-
föhnt?

Orestes.

Ach nur allzu grossen Abscheu
trage ich vor meinen Fehler. Ich
bin mir selbst ein Greuel.

Iphigenia.

Treuloffer, Verräther, hat dann
der Himmel keine Donner-Keil mehr
gehabt, dich in Aschen zu verbren-
nen? Hätte ich deine verfluchte Laster-
thaten dir auf der Stirne nicht gleich
lesen sollen?

Pilades.

(Welch eine plötzliche Rasseren!)

Bei sich selbst.

Iphigenia.

Höre du Bößwicht: die Zeit deiner Bestrafung nahet würcklich herbey.

Ihre Wuth vermehret sich.

Fürchte, o Nichtswürdiger! meine gerechte Rach. Von einem solchen Ungeheuer werde ich den Erdboden schon zu reinigen wissen.

Drohend mit Wuth.

Orestes.

Komme o gewünschter Tod!

Mit verzweiffelter Unge-
stümmigkeit.

Komme: ich selbst verlange nach dir.
Du allein kanst meine Höllen-Qual
kanst meine Marter endigen.

Pila:

Pilades.

Höre, ach nein:

Ich will sterben:

Zärtlich.

Ihr Götter!

Befreyet ihn seiner Banden.

Orestes.

Nein: mir geziemet es

Zu sterben.

Zärtlich.

Entlasset ihn seiner Fesseln.

Pilades.

Mein Leben werde ich

Vergnügt endigen

So ich für ihn sterben kan.

Orestes.

Verdamme mich zum Tod.

Ach mein Blut allein

Kan dir ja genug seyn.

Wie, du gestattest mir kein
Gehör?

Mit Inständigkeit zu Iphigenia,
welche ihn bald nicht anhört,
bald von sich weist.

Pilades.

Willst du dich noch nicht
ergeben?

Orestes.

Freund!

Darfst du mich fragen?

Pilades.

Ertheilest du mir kein Gehör?

Ore=

Orestes.

Schau an

Pilades.

Ach betrachte.

Beide zugleich.

Zu deinen Füßen.

Sich niederkniende.

Iphigenia.

Ach, ich kan nicht widerstehen.

Zärtlich bewegt macht sie sich ihrer loß, um ihre Vermittlung zu verbergen. Nachdem Orestes und Pilades aufgestanden, wiederholen sie Wechsel weiß ihr inständigstes Bitten.

Orestes

Orestes.

(Sie höret mich nicht an?)

Ehend, daß sie sich von ihm
entfernet, um ihn nicht
zu hören.

Pilades.

(Sie ergiebt sich noch nicht!)

Bey sich, die Isigenia an-
schauend, wie der andere.

Orestes.

Sie würdiget mich nicht
Ihres Anschauens.

Pilades.

Sie widerstehet noch immer!

Bey=

Beide zusammen.

(So komme, o Himmel!

Ach komme o Tod.)

Ein jeder bey sich mit sehr übler
Gebärdung, indessen daß Tphi-
genia entfernt bleibt, sie von
weitem mitleidiglich betrach-
tend.

Nur allein durch dich

Kan sich mein Elend endigen.

Sie kehren zu ihren Gefäng-
nissen zurück.



Ach

Achter Auftritt.

Iphigenia allein.

Wer würde Widerstand thun können

Mit Instrumenten bis zum
End.

ach, ein ungewöhnliches Zitteren,
ein kalter Schauer, welchen ich
selbst nicht begreiffe, bemächtiget sich
meines ganzen Leibes. Ewige Götter!
was mag es immer bedeuten?
Ist es vielleicht Mitleiden?
gegen wen? gegen einen Gottlosen?
welcher sich rühmet, ein Urheber deiner
grausamen Niedermehlung: deines
erbärmlichen Todes, o unglückselige
Clitemnestra! zu seyn? Nein,
nim

nimmermehr soll dieses von mir gesagt werden. Verzeihe geliebteste Mutter: dein Tod solle gerochen werden. Ich spühre bereits den Zorn in meiner Brust aufwachen, Die Furien zünden schon das Feuer der Rache an. Diese meine Faust soll dem Mörder das verfluchte Herz durchbohren, tod soll der Verräther zu meinen Füßen stürzen. Mutter ach mäßige nur wenige Augenblick dein Weheklagen. Höre auf (ach grausamer Anblick!)

Sie weint den Geist der Elitenestra zu sehen.

Höre auf, dich ächtzend und erblast, mit Wunden, und Blut bedecket meinen Augen vorzustellen. Schweige,

ge, ach schelte mich nicht undankbar,
 angebettener Schatten. Du
 sollst versöhnet werden. Dir schweh-
 re ich eine vollkommene Rach.

Beliebter Schatten,

Der du um mich schwebest,
 Mäßige dein Jammeren,
 Stelle ein das Weheklagen,
 Dieses Seuffzen,
 Dieses Aechtzen.
 Diese erbärmliche Wort
 Zerpalten mir das Herz!

For-

**Fordereſt du Rach
Wegen deiner graufamen
Hinrichtung?**

**Gedulte dich,
O werthe Mutter,
Du ſollſt ſie erhalten.
Beſchuldige mich nur
Keiner Undanckbarkeit,
Nein, ach nein,
Nach mir nicht ſo bittere
Pein.**

Ende der zweyten Handlung.



Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Ein Lust-Gebäude in dem Königlichen Garten.

**Tomiris und Iphigenia, von
verschiedenen Seiten.**

Iphigenia.

Wach meine Prinzessin!

Tomiris.

Beliebte Freundin! so sehe ich dich
doch wieder.

I 2

Iphi

Iphigenia.

Und der Sarmatier?

Tomiris.

Diesen Augenblick schickt er sich
zum Abzug.

Iphigenia.

Was wirst du dann nun unter-
nehmen?

Tomiris.

Bittere Klagen werde ich über
mein widriges Schicksal austossen.

Iphigenia.

Glaubest du dann man müsse dies-
se Zeit mit unnützen Klagen verstre-
chen lassen? ey wo du nichts anders
zu unternehmen weist, so klagest du
denen

denen Winden: vergebens seynd
deine Thränen. Ach seye nicht also
darnieder geschlagen. In denen wi-
drigen Zufällen ist die Kühnheit am
nothwendigsten. Unbewaffnet und
allein, so ich in Gewalt des Tyrans
nens verbleibe, was werde ich dir,
was werde ich mir nutzen können?
Um des Himmels willen, dencke an
die allgemeine Gefahr. Erwache doch
einmahl aus deiner tieffen Schlasso-
sucht. Beruffe deine Freunde, bringe
die Unterthanen zusammen, bes-
waffne tausend, und tausend der
treuesten Schithiern, zu deiner Be-
schützung.

Tomiris.

Auf dieses Unternehmen hab ich
schon einen Versuch gewaget, al-

J 3

lein

lein ein solches Werck will mehrere Zeit haben.

Iphigenia.

Wohlan so nehme man Schneidzey, und Leste zur Hande, damit der Sarmatier noch hier bleibe.

Tomiris.

Solltest du von mir so viele Mies derträchtigkeiten erwarten können? Freundin du kennest mich. Viel ehender, daß ein hochtrabender Barbar welchen ich tödlich hasse

Iphigenia.

Lasse es ihm wenigstens nicht so deutlich sehen. Ich begreiffe nicht, wie das Verstellen dir so grosse Mühe kosten solle. Diese Kunst sollte dir

dir nicht gänzlich unbekant seyn. Es ist doch das erste, was man heutiges Tags unter uns lernet. Und die Lieb mit der Verachtung Wechsel weiß auftreten lassen, ist dem verschmitzten Geist eines Frauenzimmers etwas leichtes.

Tomiris.

Es ist wahr, hundert wider einander lauffende Stellungen, kann ein Mund, kann ein Gesicht gar leicht annehmen, so lang das Herz von allen Banden frey und ledig ist. Aber eine innerliche wahre Neigung beständig zu verhöhlen, kostet weit grösseren Gewalt, und die verliebte Flammen brechen desto geschwinder

aus, je mehr man sie vor andern zu verhöhnlen suchet. Was saget nicht öftters ein unvorsichtiger Blick! ein entzückendes Betrachten, ein eitler Zwang? Ja die Verachtung selbst ist oftmahls ein Zeichen der Liebe. Mit einem Wort es hilft nichts, rede, oder schweige, das Geheimniß der behutsamsten Liebhaberin, wird ein scharffsichtiges Aug, welches die Mäncke der Lieb kennet, gar leicht errathen.

Iphigenia.

Allein der unbelehrte Monarch.

Tomiris.

Der ungeschickteste ist dem Argwohn am meisten unterworfen. So
bald

bald werde ich ihme, sich länger aufzuhalten nicht abbegehren, als er an meinem Gesicht schon wahrnehmen wird, daß ich einen andern liebe, da kommet er eben zu rechter Zeit herangetretten.

Iphigenia.

Stimme meinen Worten bey, ich werde für dich reden.

Zweyter Auftritt.

Merodates, und vorige.

Merodates.

Das Meer ist ruhig, der Himmel ausgekläret, komm Tomiris laß uns zu Schiffe gehen.

Iphigenia

Willst du die Seegel schon wieder
aussehen?

Tomiris.

Lasse mir zuvor den von dem Zo-
antes vorenthaltenen Thron heraus-
geben.

Merodates.

Nein. Man halte sich nicht län-
ger auf. Eine dergleichen Eroberung
ist des Verlustes nicht werth. Kanst
du in meinem Herz ein Liebes-Feuer
entzünden, so ist der Verlust eines
Reichs für etwas vertwürffliches, für
etwas schlechtes dagegen anzusehen.
Komme.

Mit einem ernsthaften
Wesen.

Iphie

Iphigenia.

Und willst du, daß ich der verzwegenen Liebe des Tyrannens allhier ausgesetzt bleibe? wie würde ich den Banden seiner verhaßten Hand entgehen können?

Merodates.

Wie? wann du dem närrischen Liebhaber in die Armen lauffest.

Iphigenia.

Ich?

Merodates.

Ja. Aber nur um ihm das Herz zu durchstoßen

Er. pausiret ein wenig.

gefällt

gefällt dir der Gedanken nicht?

Zu Tomiris, seinen Gedanken selbst bewundernd.

Also spahret sie uns einen Hencker,
um die, dir zugefügte Schmach zu
rächen.

Tomiris.

Der Gedanken ist großmüthig,
hoherleucht, und eines solch artigen
Herzens, würdig,

Auf spöttische Art.

in dessen Vergleichung mir die Wiedereroberung eines ganzen Königreichs vertwürfflich und schlecht seyn muß.

Die Ernsthaftigkeit des Mero dates nach machend.

Jphi

Iphigenia.

Höre bleibest du hier? so wird
Schithien die Waffen ergreifen, um
das Recht der Prinzessin zu ver-
fechten.

Merodates.

Nun so seye es, ich will dann bis
zur anbrechenden neuen Morgenrö-
the annoch dahier bleiben, wann
aber der Ausgang mit der Hoffnung
nicht übereinstimmt, so könnet ihr
beyde mit mir kommen, du solst,
an statt des Tempels, die Königlich-
che Burg bewohnen, und vielleicht
kannst du mit der Zeit, wer weiß,

Mit einem großthuneriſchen
Wesen.

zur Ehre der Königlichen Liebe dir
Hoffnung machen.

Iphi-

Iphigenia.

Aber wie? ist dann dein Herz
nicht für die Prinzessin entzündet?

Merobates.

Ja, allein dessentwegen ist sie doch
meine Gemahlin noch nicht.

Iphigenia.

Also beobachtest du die versproche-
ne Treu?

Tomiris.

Spöttischer Weiß.

Was ist das, diese Treu? wo ist
der Starckmüthige, welcher allezeit
beständig bis in den Tod liebet?

Merobates.

Höre: die stärkste Neigung, die
reinste Flammen nehmen ab und er-
löschten

Wischen bey dem Genuß der Liebe.
Nur der Anblick, nur das Scherz
ßen einer neuen Schönheit, entzün-
det mit frischer Blut, die laulichte,
die im lieben erkalte Herzen. Kei-
ne Treu ist in der Liebe zu finden,
es werde dann nur jene treu genannt,
welche öftters, durch kluge Abändes-
rungen des Gegenstandes, ihren er-
loschnem Feuer frische Nahrung zu-
werffen.

**Eine Mißgeburt des Gehirns,
Eine leichte,
Und eitele Chymere
Ist die Treu.**

Tomiris, und Iphigenia.
Zugleich.

Ein jeder Wandelmüthiger
Nennet sie also,
Wer aber wahrhaftig
Liebet, weiß von
Keiner Veränderung.

Merodates.

Nur von einer Schönen
Eingenommen seyn!

Zu der Iphigenia.

Die nemliche Sach
Unaufhörlich anschauen,
Und doch immer
Reizend finden!

Zu der Tomiris.

Was

Was für eine beweinliche
Dummheit ist diese!

Gegen sich selbst ein Mitleid
den bezeugend.

Iphigenia.

Welcher leichter Wind.

Tomiris.

Was für ein unbeständiges
Meer!

Iphigenia.

Gegen die sie sich vorstellen:

Tomiris.

Jener etwas vorlügen.

Iphigenia.

Welche eine närrische Liebe!

R

Tomis

Tomiris.

Was für ein seltsamer Geist!

Beide zugleich.

**Was für eine verfluchte
Bosheit!**

**Ja, wer recht liebet,
Liebet nur eine
Dieser bleibt er beständig,
Er weiß von keiner
Veränderung.**

**Sehen auf unterschiedliche
Seiten ab.**



Drits

Dritter Auftritt.

Die Grufft des Dianen Tempels, welche eine weitwendigste tieffe Höhl vorstellet, von dunckelem Schimmer brennender Lampen erleuchtet, welche die zur Zierath herum liegende Geheimnußvolle Sphynxen herabhängend halten.

Der heilige Dreysfuß in der Mitte vor dem fatalen Bild der dreysförmigen Göttin welches zu Vollführung des grausamen Opfers dahin gebracht worden. Eine Treppe auf der einen Seite, auf welcher man in den Tempel hinauf gehet. Ein dunckeler Vorhoff auf der andern, wo die Waffen, und der Raub der elendig geschlachteten Menschen aufbehalten werden.

Iphigenia, und Thoantes.

Mit angezündeten Fackeln in den Händen. Die Gößen-Diener stehen in guter Ordnung um den Altar herum haltend auf goldenen Schüsselfen die Opfer-Instrumenten.

Pilades , und Orestes vor welchen die Iphigenia hertritt, gehen, mittler weil der Chor gesungen wird, unter der Königlichen Wacht langsam voran.

Toantes.

Mit gegenwärtiger
 Trauer-Fackel und dunkel-
 lem Licht,
 Zünde ich das Feuer
 Auf dem geheiligten
 Dreyfuß an.
 O erschreckliche Göttin!
 Du fürchterliche Gottheit!

Man zündet das Feuer an.

Chor

Chor

Der Götzen-Diener.

O erschreckliche Göttin!

Du fürchterliche Gottheit.

Sie werffen sich vor dem
Altar nieder.

Toantes.

Das Schlacht-Opfer trette her-
vor.

Hervor tretend.

Pilades.

Hier ist es.

Iphigenia.

Ich schweige.

Toantes.

Welchen von beyden hast du er-
wehlet?

A 3

Iphi-

Iphigenia.

Diesen hier entledige man seiner
Banden. Er komme und werffe sich
vor den Altar nieder.

Auf den Orestes deutend.

Pilades.

Ach nein.

Toantes.

Ihr Diener vollführet geschwind
den Befehl.

Zu den Götzen-Diener, so ihm
die Ketten abthun.

Pilades.

Wenigstens

Toantes.

Nede mir kein Wort mehr.

Ore=

Orestes.

Ach erlaube,

Zu dem Pilades.

daß ich mein Verhängnuß erfülle,
hier bin ich zu denen Füßen des Al-
tars.

Kniet sich vor dem Altar:

Pilades.

Hilff Himmel!

Iphigenia.

Man umgebe mit der Toden-
Binde seine Schläffe.

Zu den Götten-Diener so ihn
mit einem weissen Mantel
bedecken und die Stirne
umbinden.

Chor.

O erschreckliche Göttin!

Du fürchterliche Gottheit!

κ 4

Pila-

Pilades.

Haltet ein: höret mich an

Toantes.

Daß dieser Wertwegene den heiligen Gebrauch nicht stöhre.

Pilades.

Zu seinem Besten will ich mir dermahlen nichts ausbitten: nur begehre ich die Erlaubnuß ihm zur Seite zu sterben.

Iphigenia.

Vergebene Bitt! du wirst sie nicht erhalten, das Blut eines Unschuldigen kan ich nicht vergiessen. Da ich diesen verdamme, diene ich nicht dem unmenschlichen Besäß eines Tyrannens. Ich straffe einen, so das
Leben

Leben verwürcket, so eines abscheu-
lichen Lasters schuldig ist. Einem
Gottlosen nehme ich das Leben, des-
sen verrätherische Hand jene ermor-
det, welche der Iphigenia das Le-
ben gegeben.

Orestes.

Entseele

Kniend.

mich o Grausame! und werffe mir
nicht mein verhaßten Lebens-Ban-
del vor. Erinnre mich nicht, o Him-
mel! in dem letzten Augenblick mei-
ner Tågen an die traurige Bege-
benheiten eines unglückseligen Ge-
schlechts.

Iphigenia.

Sehe getröst, du sollst befriediget
werden. Allein betrachte zuver in

Q 5

mir

mir die Tochter derjenigen, welche
du des Lebens beraubest hast.

Pilades.

Die Tochter!

Orestes.

O ihr Götter! traume ich!

Coantes.

Ich begreife es nicht.

Iphigenia.

Ich will euch vollständig unter-
richten.

Orestes.

Und du bist? . . .

Iphigenia.

Ja ich Unglückselige bin die Iphi-
genia

genia aus Griechenland. Von der Clitemnestra wurde ich in Aulis bey dem Leben nur darum erhalten, um den lasterhaftesten Urheber ihres Todes allhier zu bestraffen.

Pilades.

Das Blut erstarret mir in den Adern.

Toants.

O unglückseliges Verhängnuß!

Orestes.

Wer kommt mir zu Hülf? Ach ich sincke ohnmächtig zur Erden.

Orestes sinckt den Dienern ohnmächtig in die Armen.

Pilades.

Ach wisse . . .

Iphi

Iphigenia.

Sene zufrüeden. Zu deinem väterlichen Bestatt wirst du eines Tags frey zuruck kehren können. Aber höre, ach so du jemahlß den Orestes, meinen lieben, meinen angebettenen Bruder alida findest, nach welchem ich schon so lang vergebens geseuffzet, den ich so viele Jahr betweinet habe, so erzehle ihm doch, ach ich bitte dich, den ganzen betrübtten Erfolg, aller meiner Unglücks-Fällen: sage ihm daß du zugegen warrest, als die uns beyden gemeinschaftliche Mutter an diesem schuldigen Haupt von mir gerochen wurde . . .

Sie ergreiffet das Veil.

Pila-

Pilades.

Halt ein du Unglückselige!

Ihr in den Streich fallend.

Toantes.

Was für eine Verzwegenheit!

Iphigenia.

Ach warum erzitteret mir die Hand . . ein ungewöhnlicher Frost dringet sich durch alle meine Adern o gerechte Götter! was soll dieses bedeuten? welche Bangigkeit welcher Schrecken bemächtigt sich meines Herzens. Du zitterest o Iphigenia! ach woher entspringet doch diese dir unbekante Qual?

Mit trauriger Music begleitet.

Pilades

Pilades.

Ach erkenne zuvor deinen Bruder,
und bringe ihn hernach um das Le-
ben.

Iphigenia.

Mein Bruder! . . . Ach wo ist
er? . . . Ihr grausame Numenschen,
wie habt ihr ihn meinen Augen bis-
hero verbergen mögen?

In der Bestürzung erkennet
sie nicht gleich den Bruder
und suchet ihn unter den
Umstehenden.

Orestes, Orestes ach komme, ach
eile in meine Armen.

Orestes.

Ich kehre wieder zum Leben, las-
set mich gehen.

Er steht auf, und laßt den
Mantel und die Biinde in den
Händen der Ministren.

Iphi-

Iphigenia.

Was ist hier vorgegangen? was
wollen diese so ohnverhofft erblaßte
Wangen

Den Orestes scharff ansehend.

Orestes.

O ihr Götter! ach!

Iphigenia.

Hilff Himmel was erblicke ich!
von jenen Augen, welche vor kurzem
so herzhafft schienen, sehe ich
Thränen fließen, was will dieses
alles bedeuten.

	Orestes.	} Beide zugleich. der unglückselige Orestes?
Ach ich bin	Iphigenia.	
Ihr Sternen bist du		

Sie lauffen mit Unaestümm
einander voller Freud in die
Armen.

Pila

Pilades.

Wer würde bey einem so zärtlichen Anblick sich des Weiners enthalten können?

Iphigenia.

Ach gestatte, daß auf einen Augenblick ich mich erhohle, die Uebermaß der Freud, unterdrucket mir das Herz.

Toantes.

Diesem Betrüger

Auf den Drossel deutend.
solltest du kein Gehör geben. Er trete zum Altar, und du, vollführe dein Opfer.

Iphigenia.

O vertheuffelter Böfewicht! willst du,

du, daß ich in dem Blut meines
Bruders? . . .

Pilades.

Ach all das Meinige soll ehender
aus denen Adern fließen.

Toantes.

Holla man bringe mir diesen aus
den Augen, man werffe ihn auf das
neue in den tieffesten Kercker.

Zu den Wächtern, so ihn mit
Gewalt zwingen, ihnen zu
folgen.

Pilades.

Und du willst? . . .

O Grausamer! . . .

Aber warum? . . .

Mein Freund . . .

£

Ach

Ach Himmel! . . .

Ich muß dich verlassen . . .

Ach nein . . . also? . . .

Ach wie oft?

Wie oft o ihr Götter!

Muß ich in einem Tag
sterben?

Gehet ab:

Vierter Auftritt.

Orestes, Iphigenia und Coantes.

Iphigenia.

Ihn stark anschauend.
 Ja ja alle Zug und Bildungen
 deiner mir bekanten Kindheit, finde
 ich wieder. Es ist wahr du bist
 mein einziger Bruder, du bist mein
 aller.

allerliebster Orestes. Aber in welchem Augenblick o ihr Götter! gebet ihr mir ihn wieder? Ach! ist es wahr! daß ihr über uns wachet, so schüßet, wider einen ungerechten Tyrannen, seine armselige Tage.

Coantes.

Und dennoch bin ich so grausam nicht, wie du dir einbildest. Höre: Von dir allein hanget sein Leben ab. Willst du ihn retten, so komme: von diesem Augenblick ist er frey, wann du dich nicht weigerest, die vorgeschlagene Vermählung mit mir einzugehen.

Orestes.

Meine Schwester? Die Tochter
 2 des

des grossen Agamemnon? deine Gemahlin?

Mit grösser Verachtung.

Toantes.

Ja, gebe der Sach den Ausschlag.

Zu dem Orestes.

An dieser Prob werde ich abnehmen, ob es der wahre Orestes, oder ein Betrüger sene? welcher sich mit dir zu meinem Schaden verschworen hat. Was entschliesest du?

Iphigenia.

En erwege daß du der Tomiris die Treu geschworen, daß du sie ihr halten mußt.

Toantes.

Die Tomiris hat auf meinen Befehl schon das Gestatt verlassen.

Zu Iphigenia.

Iphigenia.

(O entsetzlicher Streich! o fatales Schicksal! o meine Hoffnung gute Nacht.)

Bei sich selbst.

Toantes.

Besinne dich nicht lang. Ich lasse dir kurze Zeit zu deiner Wahl. Dencke darauf. Ich gehe in den Tempel. Allda will ich dich also bald, entweder durch das heilige Band mit mir verknüpfet, oder mit dem Blut deines Bruders besprihet sehen.

Gehet ab.

Fünfter Auftritt.

Orestes und Iphigenia allein.

Iphigenia.

S unnmenschlicher Befehl! ihr heilige Diener laffet mich mit ihm allein.

Die Söhne-Diener gehen ab.

Orestes.

Kannst du wohl einen Augenblick zweifelhaftig wanden? Die geehrte Schatten unseres Königlichen Geschlechts würden durch so schändliche Bündnuß zu viel beschimpfet werden. Das Leben wäre mir eine Straff, wann ich solches mit Niederträchtigkeit erhalten müste.

Iphis

Iphigenia.

Aber glaubest du dann, daß in dem Herzen der Iphigenia nicht gleiche Flammen der Ehren aufsteigen?

Orestes.

Daran kan ich nicht zweiffeln. Allein dein Tod ist nicht nothwendig. Nur den meinigen verlanget eine unversöhnliche Mutter.

Iphigenia.

Ist es aber wahr? hast du sie umgebracht?

Orestes.

Ach ja, doch trage ich an dieser grausamen Mordthat keine Schuld; meine Faust, welche ohne selbige

wahrzunehmen den unglückseligen
 Streich führete, hat allein gesündigt,
 aber das Herz verfluchte den
 ohnfürsätzlichen Fehler. Das durch
 plötzliche Neu aufgebrachte Gewis-
 sen, ängstigte mich mit greulichen
 Schreck-Bildern, ich nahm meine
 Zuflucht zu den Göttern, und er-
 hielt die Antwort: Ich würde in
 diesem Land Nachsehung meines Ver-
 brechens, und das Ende der Trüb-
 sal alsdann finden, wann ich dies-
 ses Bild

Auf die Statua der Diana
 deutend.

dem Tempel entrücken würde. Die
 geheimnißvolle Wort fange ich nun
 an klar zu begreifen. Das Bild ist
 dem Tempel entrückt, das verspro-
 chene

thene Ende meiner Naseren ist der Tod.

Iphigenia.

Nein du sollst leben, ich empfinde bereits, daß eine Gottheit meine Sinnen erleuchtet. Ich eile in den Tempel.

Orestes.

Und was willst du allda unternehmen.

Iphigenia.

Ich will daß der Tyrann mir vor allem schwehre dich sicher und frey abreisen zu lassen. Alsdann werde ich ihm als Gemahlin die Treu an geloben. Aber ein kleiner Dolch solle ihm alle übrige Hoffnung benehmen.

Mit diesem will ich mir den Weg durch den Sturz nach den Elisen eröffnen, und bevor der Böfewicht seine Begierden erfüllen wird, soll mein Leib ohnbesleckt dem Tod zur Beute fallen. Dir o geliebter Orestes, dir übertrage ich die Sorg, meinen Tod zu rächen.

Orestes.

O fataler Irrthum? die Rache macht den Todten nicht wieder zum Leben zurück kehren.

Iphigenia.

Es ist wahr, aber sie lindret den Schmerz, so uns wegen erlittener Schmach noch nach dem Leben peiniget.

Orestes.

Sehet doch was für ein Betrug!
 Niemahlen wird durch die Straff
 des Beleidigers der Schade dem Bes
 leidigten ersetzt. Ach ändere deine
 Entschliessungen, gieb mir dieses
 Eisen.

Er näheret sich um ihr den
 Dolch zu nehmen.

Iphigenia.

Bleibe zurück, oder ich töde mich
 vor deinen Augen.

Im Begriff sich den tödlichen
 Stich zu geben.

Orestes.

Ach wenigstens

Iphigenia.

Trette nicht weiter, oder ich stosse
 mir den Dolch in das Herz.

Wie oben.

Ore

Orestes.

So willst du dann? . . .

Eich kläglich geberdent.

Iphigenia.

Bleibe; ich verbiete dir mir zu folgen. Der mitleidige Himmel, verlängere deine Tage, mit jenen, welche mir das widrige Schicksal, unbarmherziglich abkürzet. Lebe o geliebter, o angebettener Bruder. Liebe mich noch, dieses bitte ich, wann mich die Erde decket. Ach eines Tages vielleicht, wann du der traurigen Geschicht meines Todes gedenkst, wirst du mit weinenden Augen sagen: Ach die arme, ach die redliche Iphigenia hat mich in Wahrheit geliebt.

Wann dein Mund nur flaget,
 So ist mirs genug,
 Wann mein Geist hört sagen:
 Für mich hat die
 Unglückselige, ihr Leben
 gelassen.

Wann ein Tropf
 Der mitleidigen Zähren
 Dein Auge befeuchtet,
 So sterbe ich getröst vor dich.

Ach deine Thränen sehe ich
 Schon fließen.

Sich kläglich geberdent.

Ja ja du liebest mich . . .
 Ich glaube es.
 Mehr verlange ich nicht
 Von dir:
 Höre auf für mich zu weinen.

Sech:

Sechster Auftritt.

Tomiris mit dem bloßen Säbel
in der Hand, und den Schild
auf dem linken Arm,
und vorige.

Orestes.

Serlassest du mich also? Ach höre
doch

Sich kläglich stellend.

Iphigenia.

Wie Tomiris! sehe ich dich noch
hier? Bist du noch nicht abgereiset?

Sie bleibet stehen, indeme sie
die Tomiris kommen sieht.

Tomiris.

Genug hat es mir zu meinem
Vor-

Vorhaben gedienet, das Toantes es glaubte. Nun ist seine Wachtsamkeit hintergangen. Die Wege zum Thron stehen mir offen, ein jeder ehret mich schon als seine Königin: es versammelt sich bereits das Volk, alle Schaaren treten für mich unter ihre Fahnen.

Iphigenia.

Wie kommst du mir zu einer erwünschten Zeit! wisse der Himmel hat mir meinen Bruder wieder gegeben.

Tomiris.

Ich weiß es, und daß deine Hand der Preis seines Lebens seyn solle.

Der

Der Ruff hat mir solches durch tausend Zungen allbereits verkündiget. Dieses hat mich bewogen, dir zu Hülff zu eilen. Durch diesen unbekanten Weg, könnet ihr in aller Sicherheit, an das Gestatte des Meers gelangen. Das nemliche Schiff welches mir zur Abfahrt bestimmet ware, kan euch in Griechenland wieder zuruck bringen. Der Wind ist günstig, still ist das Meer, alles verspricht euch eine glückliche Überfahrt. Hier ist eine Begleitung meiner Getreuesten zu deinem Befehl. Gehet. Ich eile, den Sarmatier zu beobachten. Er könnte sich des Tumults dem ungetreuen

Loan

Soantes zum Schaden bedienen.
Ach wegen dem Undanckbaren sollte
ich nicht bekümmert seyn. Allein,
wie kan man die erstere Regungen
der zärtlichsten Liebe vergessen? Ach
betweinet zu weilen mit mitleidigen
Thränen die Härte meines Schicks
sals, der geneigte Himmel seye euer
Geleitmann. Freundin gehabe dich
wohl

Sie gehet durch den heimlichen
Weg, zu welchen man aus
dem dunkelen Vorhoff ge-
langet.



M

Sie

Siebender Auftritt.

Orestes und Iphigenia.

Orestes.

Uber mein Freund Pilades? . . .

Iphigenia.

Ich gehe, ihn mit allen denen
 Seinigen ihrer Banden zu befreien,
 hernach wollen wir mit vereinbarter
 Macht zum Meer das Bildnuß mit
 uns davon tragen, erwarte mich
 nur allhier, in einem Augenblick wer-
 de ich wiederum bey dir seyn.

Sie gehet den nemlichen Weg
 hin

Ich

Achter Auftritt.

Orestes allein.

Selch eine unerwartete Veränderung! o mit was wunderlichen Zusammenhang, führet der vorsichtige Himmel, bald durch fröhliche, bald durch betrühte, unvorgesehene Begebenheiten das Schicksal der Lebendigen! unsinnig ist, wer in den schwersten Unglücks-Fällen sich der Verzweifflung überlasset. Mit uns stirbt die Hoffnung, und wird mit uns geböhren.

Meine Hoffnung fange

In dem Herzen an

Wiedrum hervor zu

Kommen,

Die Beständigkeit

Hat überwunden

Ich eile schon

Zu meinem Triumph,

Die Seele ist

Auf das neue in Ruhe,

Und meine verwirrte

Sinnen fangen an

Sich zu erholen.

Neun

Neunter Auftritt.

Der innere Theil eines grossen sehr prächtigen Tempels, welcher der Diana geweiht. Ein herrlicher Altar in der Mitte ohne die Bildnuß der Gottheit.

Toantes mit seiner Königlichen Wacht. Dann die Götzen-Diener, welche von der unterirdischen Gruft des Tempels herauf kommen. Hernach Lantiris an der Spitze eines gewaffneten Hauffens, von einer andern Seiten hereintretend.

Toantes.

Sind die Iphigenia kommt noch nicht? Ihr Wächter gehet hin, und beschleuniget ihre Ankunfft; aber welcher Tumult, was für ein Lärmen . . . Haltet: bleibet noch.

Man höret von weitem den Chor singen hernach siehet man die Götzen-Diener zerstückret und erschrocken geloffen kommen.

M 3

Chor

Chor

Deren Gözen-Diener.

O Unglück!

O eine abscheuliche That!

Unsere Gottheit ist geraubet,

Der König ist verrathen,

Was vor ein entsetzlicher Tag!

Welche betrübte

Vorbedeutung ist dir dieses!

O ver.ohrner Coantes!

Coantes.

Hilf Himmel! was vernehme ich?

Welch unerwarteter grausamer Zufall.
Man eue zu verhindern, man
versammle . . .

Im Begriff fort zu gehen.

Tomik

Tomiris.

Halt! bleibe stehen.

Ihn aufhaltend.

Toantes.

Wie! bist du noch allhier? Hast du dich erühnen dürfen gewaffneter?

Tomiris.

Undanckbarer! zu deiner Beschützung allein ergreiffe ich die Waffen.

Toantes.

Zu meiner Beschützung? und wer hat mir die Gottheit entführet?

Tomiris.

Ich weis es nicht. Allein Iphigenia könnte wohl

Iphigenia? . . .

Tomiris.

Ja. Um deine Ehr zu retten hab ich ihr selbst die Flucht zubereitet; mit ihren Bruder ist sie vielleicht schon weit von diesen Uffern unter Ceegel.

Toantes.

O unerhörte Verrätheren, eilet herbey ihr meine Gctreue,

Zu der Königlichen Wacht.

folget dem frevelhafften Paar eilends nach, holet sie ein: greiffet sie an: bemeisteret euch ihrer: und wo ihr sie nicht an dieses Uffer in Ketten zuruck führen könnet, so bohret

das

das Schiff und mit ihm die Gottheit selbst in Grund.

Tomiris.

Bergebene Kaseren! nicht einer deiner Wächter wird lebendig über diese Schwölle heraus treten.

Sie giebt den Wächtern ein Zeichen, zu bleiben.

Ein wüthender Hauffen der grausamen Sarmatier haltet den Tempel umringet, er drohet das geheiligte Haus in Flammen zu setzen, wo du dich ihm nicht gefangen ergeben wirst.

Toantes.

Was? Sein Zorn macht mich nicht zitteren. Ich selbst will die Flucht der frevelhaftten Iphigenia verhindern.

Zu Begriff fort zu gehen.

M 5 Tomi-

Tomiris.

Bleib zurück.

Ihn aufhaltend.

Du stürzest dich in dein Verderben,
 so du meinen Beistand halsstörig
 ausschlagest. Der unterirdische
 Gang des Tempels ist dem Merodas-
 tes unbewußt, ein zahlreicher Hauf-
 fen meiner Getreuen haltet ihn be-
 setzt. Komme! das aufgebrachte
 Schithien ruffet mich frohlockend zum
 Thron. Die Liebe des Volks reizet
 mich zwar, an dir den erlittenen
 Schimpf, das Unrecht, so du mir
 angethan, zu rächen . . . aber wie?
 Nein, nein, mein Herz würd es nim-
 mer gestatten. Des Lebens, und des
 Reichs hast du mich berauben wollen.
 Dein verrätherischer Anschlag ist mir
 bekannt, und dennoch will ich dir das

Le-

Leben . . den Thron will ich dir erhalten; gieb mir nur deine Treu, gieb mir deine Liebe wieder.

Toantes.

Und da ich alles durch dich verliere, so begehrest du Liebe von mir? ach rede mir vielmehr von Meßelen, sage mir von Würgen und Umbringen.

Tomiris.

Ach begreiffe dich, kehre in dich selbst zurück!

Toantes.

Es ist zu spat.

Tomiris.

Niemahlen bereuet ein Mensch
zu

zu spät seine Fehler. Und der Himmel

Coantes.

Was Himmel? was wollen doch die einfältige Götter, sie selbst seynd dem Ungemach unterworffen, sie selbst können sich vor denen Anfällen und Beschimpfungen andere nicht schützen. Ich biete euch den Trutz ihr ohnmächtige Götter mich in Schrecken zu bringen. Euere Macht ist ein Hirn-Gespinnst, ich verlache sie.

Comiris.

Ach erzittere. Du abscheuliches Ungeheuer. Eine so unerhörte Gottlosigkeit erfüllet mich mit Schrecken.

Sehen

 Zehender Auftritt.

Merodates aus der Tiefe der
Schaubühne, und vorige.

Merodates.

Was sagt, was macht der Zoantes? fällt er noch nicht gedemüthiget zu meinen Füßen, mich um Verzeihung anzuflehen?

Tomiris.

Was verweilest du, o unentschlüssener Zoantes? Ertheile meinen treuen Rathschlägen Gehör. Keine andere Hoffnung ist dir mehr übrig. Ergebe dich nur.

Mero:

Merobates.

Ach höre einmahl auf an diesen Unmensch zu gedencfen: eile vielmehr mit mir zum Königlichen Ehe-Bette. Diese Flammen seynd genug dich zu rächen.

Auf die Feuers-Brunst zielend,
so in der Tieffe des Theaters
aufzehet.

Tomiris.

Um des Himmels willen rette dich!

Zu Coantes.

siehst du nicht den Rauch, die Feuer-
Wirbel, Funcken und Glammen häuf-
fig aufsteigen?

Merodates.

Komme Tomiris, laß uns gehen.

Ich will dich zum
Königlichen Bette führen.

Tomiris.

Ich eile mit dir zum Thron,
Ich führe dich zum Reich.

Zu Toantes.

Toantes.

Ich brenne vor Zorn,
Ich rase vor Verzweiflung.

Wey sich.

Tomiris.

Betrachte.

Zu Toantes.

Toan

Toantes.

Wein: Ich sehe nicht.

Zu Tomiris.

Merobates.

Worauf wartest du?

Zu Tomiris.

Toantes.

Hey so packe dich einmahl fort.

Zu Tomiris!

Tomiris.

Ha, Grausamer!

Ich kann dich nicht verlassen.

Zu Toantes.

Toantes.

UND lieben mag ich dich nicht.

Zu Tomiris.

Mero-

Merodates.

**Willst du dich an ihm rächen,
So werde ich ihn töden.**

Zu Tomiris den Toantes be-
drohend.

Toantes.

O du Lasterhaffter!

Zu Merodates.

Tomiris.

Halt ein!

Was beginnest du?

Zu Merodates, welcher das
Schwert zucken will.

Merodates.

**Den Kopf will ich ihm von dem
Kumpf herab haben.**

M Tomi

Tomiris.

Halt ein,

Oder ich werde ihn schüzen.

Sie stellet sich wider den Me-
rodates zur Wehr.

Merodates.

Du? . . . Aber bist du nicht?

Mit Verwunderung.

Tomiris.

Dir seye es genug.

Toantes.

Laß ihn kommen,

Er binde nur mit mir an.

Drohend.

Tomiris.

Ich werde es nicht zugeben.

Sich gegen Toantes wendend.

Mero-

Merobates.**Lasse mich. . . .****Zu Tomiris.****Tomiris.****Willst du dich nicht****hinweg begeben?****Fort, fort,****kehre in dein Reich zurück.****Zu Merobates mit Verachtung,
und mit Ansehen.****Merobates.****Wie! . . .****Mit Wunder.****Tomiris.****Kede mir kein Wort mehr.****Mit Unerträglichkeit.**

Merodates.

Aber höre.

Tomiris.

Gehe nur.

Merodates.

Und ich soll? . . .

Tomiris.

Ja, du sollst mir aus den
Augen entweichen.

Merodates.

Aber warum?

Mit Ungestümm.

Tomiris.

Warum!

Weilen mir das abscheuliche
Angeſicht,

Die

Eines Ungeheuers
 Eines Barbars,
 Welchen ich nicht lieben kan,
 Unerträglich ist.

Ganz ergrimmt.

Merodates.

Ja, beschimpfe mich nur,
 Beleidige mich ohne Scheu.
 Ich gehe fort:
 Allein erwarte mich:
 Ich werde wieder kommen
 Dir deinen Hochmuth zu
 benehmen.

Er gebet drohend fort.

Toantes.

O du verzagter Hund!

R 3

Q

Fliehst du nunmehr?

Warte

Zu dem Perodates.

Tomiris.

Ach höre.

Toantes.

Ich gehe,

Ihme zu folgen.

Fort gehend.

Tomiris.

Ach Unbesonnener!

Was willst du unternehmen,

Siehe das Feuer frist

Immer um sich.

Sie haltet ihn auf, und rei-
get ihm das grosse Feuer.

Toans

Toantes.

Ich fürchte es nicht.

Tomiris.

Ach Verräther,

Nur deine Gefahr macht
mich zitteren.

Toantes.

Ungerechter Himmel!

O ihr treulose Götter.

Tomiris.

Schweige, du Gotteslästerer,

Und folge mir eilends,

Oder ich besteige

Den Thron allein,

Und überlasse dich
 Deinem unglückseligen
 Schickſal,
 Alsdann magſt du
 In dem Flammen
 Dich zu todt raſen.

Gebet ab.

Lezter Auftritt.

Toantes allein.

Soll ich gehen? . . .

Im Begriff dem Merobates
 zu folgen.

aber, was werde ich ohne Hülf
 unternehmen können? . . .

Er bleibt in Gedanken ſtehen.

Wie

Wie wollte ich ganz allein mich denen feindlichen Schaaren widersetzen? . . . Endlich werde ich doch mich der Tomiris ergeben müssen.

Er gehet der Tomiris zu folgen.

Wohlan ich folge ihr . . .

Der Schluß gereuet ihn und er bleibt stehen.

soll ich die Iphigenia aber verlieren? . . . Wer hat jemahlen ein grausameres Verhängnuß, als das Meinige gesehen? O verdammtes Unglück! . . . O verfluchte Zufälle! Ihr tyrannische Sternen! . . . Ist es möglich, daß unter so tödlichen Qualen ich noch lebe? Aber o verwirrter! o unsinniger Toantes! siehest du in deiner Unentschlossenheit die Gefahr nicht, so dich in das Ver-

Derben stürzet? . . . Und Iphigenia
 indessen? . . . Ach welche Herzens-
 Angst ist diese! Iphigenia die Treu-
 lose entfernt sich, sie entreißet sich
 meinen Armen. . . . Nein, nein, ich
 werde sie einzuholen wissen

Im Begriff fort zu gehen, sie-
 het er, daß das Feuer zu weit
 voran gegriffen, und bleibet
 stehen.

O thorrchter, o Sinnen beraubter
 Zoantes! was hoffest du? . .

Er siehet umher, und findet
 sich ganz allem.

Deine Unterthanen, die Freunde, die
 Götzen-Diener, alles ist auf und da-
 von: alles lasset mich im Stich! die
 wüthende Flamme nehmen indessen
 überhand, das prählende Feuer nä-
 heret sich drohend zu mir. Ach was
 ein fürchterlicher! Welch gräßlicher

An-

Anblick! o Angst, o Entsetzen! . . .
Die Erde bebet unter meinen Fü-
ßen, die Arie schlagen sich zitterend
zusammen. Der Rauch verstreumt
mit die Brust, und benimmt mir
völlig den Athem. Ach mich Un-
glückseligen! der fatale Augenblick
meines schreckenvollen Endes kommt
herbey. Die Mauren fangen an sich
zu sencken: die Gewölber springen:
gleich stürzet der ganze Tempel über
mich zusammen. . . Erhole dich mein
Herz, die letztere Prob deiner Herz-
haftigkeit abzulegen. Laßt uns mü-
thig durchsehen . . .

Er versucht zu fliehen, aber das
Feuer verhindert ihn.

O Himmel! aber wo? . . .

Er versucht an 3. Orten durch-
zukommen, aber er kehret alle-
zeit erschrocken zurück.

Hier die fressende Flamme . . .

Dort der Rauch

Was erschreckliche

Hindernuß!

Dannoch laßt uns die Flucht,

Oder einen schleunigen Tod
erwehlen . . .

Ach die Gegenwart

Des Geistes verlasset mich

Hey so entsetzlicher Gefahr:

Und niemand ist

Der sich meiner erbarmet.

Keine menschliche Hand

Bietet mir Hülf.

Stes

Stehet mir bey ihr getreue Unterthanen! . . . Eilet mich zu retten! . . . Ist dann kein Gehör? ist kein Mitleiden mehr vor mich? . . . O du Thorrichter! darffst du noch daran gedencken? du Blutgieriger Barbar, du grausamer Unmensch! in deiner wüthenden Seel hast du niemahlen einiges Erbarmen empfunden, wie willst du es dann von anderen hoffen? Ein Gotteslästerer, ein Verräther, ein verfluchter Bösewicht, welcher die Unschuldige betrübet, die Götter verspottet, die Kirchen geschändet, hat nichts dergleichen zu erwarten. Weilen mir dann alle Hoffnung benommen, so

sollt

sollen dem Himmel zu Trutz selbst die Flammen meinen Tod beschleunigen. Wer Gottloß gelebt, erwecket kein Wunder, wann er ein erschreckliches Ende nimmt, wann er Verzweifelt zu Grund gehet.

Da er die letztere Wort geredet, laufft er voller Neßren auf den Altar, und stürzet sich ins Feuer, und wird unter den Last des zusammen fallenden Gebäudes begraben. Welches auf der einen Seiten den in Brand gerathene Wa'd auf der andern aber die Sec-Küsten von ferne sehen läffet.

Ende des Gedichtß.

